Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)

254 (30.10.1914)

urn:nbn:de:gbv:45:1-578473

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

28. Jahrgang. Rüstringen, Freitag den 30. Oktober 1914. Nr. 254.

Der Entscheidungskampf in Flandern

Befestigte feindliche Stellungen bei Lille, im Argonnenwald und Verdun genommen. — Im Osten 13 500 Gefangene, sowie 30 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Oktober, vormittags. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Unser Angriff südlich Nieuport gewinnt langsam an Boden. Bei Ypern steht der Kampf unverändert. Westlich Lille machten unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere befestigte Stellungen des Feindes wurden genommen. 16 englische Offiziere und über 300 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, sowie vier Geschütze erbeutet. Englische und französische Vorstöße wurden überall zurückgewiesen.

Eine vor der Kathedrale in Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artilleriebeobachter auf dem Turm der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden.

Im Argonnenwalde wurden die feindlichen Truppen aus mehreren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgewiesen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen hatten starke Verluste. — Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze befinden sich unsere Truppen in fortschreitendem Angriff. Während der letzten drei Wochen wurden hier 13 500 Russen gefangen genommen, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht verändert.

Berlin, 29. Oktober. (Hannoverscher Courier.) Nicht nur bei Dixmuiden, sondern auch bei Warneton und Armentiéres haben die deutschen Truppen den Yserkanal überschritten. Bei Dixmuiden sollen 20 000 Mann deutscher Truppen den Yserkanal überschritten und auf seinem linken Ufer befestigte Stellungen eingenommen haben.

Rotterdam, 28. Oktober. Aus Terneuzen wird berichtet, daß noch immer große deutsche Truppenmassen nach Westen und Südwesten zu verschoben werden. Am Sonnabend waren die Verbündeten ganz dicht bis Thielt, 33 Kilometer westlich von Gent, vorgestoßen, doch wurden sie von frischen deutschen Truppen angegriffen und unter schweren Verlusten wieder zurückgeworfen. Irgend einen Vorteil haben sie nicht errungen. Dazu wird aus Ostende gemeldet, daß man dort ohne Unterlaß Kanonendonner hört. Ostende wimmelt von deutschen Soldaten, deren Stimmung vorzüglich ist. In der Richtung aus Nieuport und Dixmuiden vernimmt man seit vorgestern keinen Schlachtenlärm mehr, woraus man schließt, daß sich die Verbündeten dort zurückgezogen haben.

Stockholm, 28. Oktober. Die englischen Blätter schildern die außerordentliche Tapferkeit und die Bravour, mit der die Deutschen an der Yser gegen die belgische Armee kämpften. Die Belgier wurden unter der Wucht dieses Druckes vier Kilometer weit zurückgetrieben und verloren Tausende. Mit demselben unaufhaltsamen Ungestüm setzten sich die Deutschen in Dixmuiden den Straßenkämpfen aus, die hauptsächlich gegen Franzosen, die bisher im Hinterhalt gelegen hatten, zu führen waren. Zehn Stunden währte der Nachtkampf; die Leichen türmten sich in den Straßen, ohne daß die Deutschen daran dachten, einen Schritt Boden abzugeben.

Frankfurt a. M., 28. Oktober. (F. Z.) Das Genfer Journal teilt mit, daß die Deutschen an der belgischen Küste, einige Kilometer von Kadzand entfernt, schwere Batterien aufgestellt haben, die den Eingang zur Schelde und alle Durchfahrten der Nordsee zwischen den Sandbänken und den Küsten beherrschen. Die englischen Schiffe seien also gezwungen, die hohe See zu passieren.

Aus Galizien und Serbien

Wien, 28. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 28. Oktober, mittags. In Galizien ereignete sich auch gestern nichts wesentliches. An manchen Teilen der Front haben sich beide Gegner eingegraben. Unsere schweren Geschütze vernichteten mehrere feindliche Batterien und Stützpunkte.

Wien, 28. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Am 27. d. M. haben wir in Serbien erneut Erfolge errungen. Der Ort Ravnje und die stark befestigte feindliche Stellung an der Dammstraße nördlich Prnabara in der Macva wurden nach tapferer feindlicher Gegenwehr von unseren Truppen erstürmt. Hierbei wurden vier Geschütze und acht Maschinengewehre erobert, fünf Offiziere und 500 Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Zu den Kriegsereignissen.

Die kritische Lage im Osten.

In der Politik und im Kriege kommt es gar manchmal anders als man wünscht und denkt. Nur schwer läßt sich eine bestimmte Prognose über den Lauf der Ereignisse aufstellen, wenn die Kanonen dröhnen und die Gewehre knattern. Wer in den ersten vierzehn Tagen des Krieges hätte im Ernst behaupten wollen, daß sich von Verdun bis Arras die Heere der Kriegführenden wochenlang in unentschiedenem Kampfe gegenüberstehen würden, wäre einfach ausgelacht worden unter dem Hinweis auf den ununterbrochenen Siegeslauf der deutschen Truppen durch Belgien und Nordfrankreich. Und heute sind es nicht nur Wochen, sondern schon Monate, in denen sich die feindlichen Truppen gegenüberliegen. So wandeln sich die Verhältnisse.

Auch im Osten steht die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresleitung wieder vor einer Krise. Der in aller Stille angesetzte und dann kräftig durchgeführte Vormarsch deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Südpolen ist an der Weichsel zum Stehen gekommen. Auch in Galizien steht der Kampf am San bis an die Karpathen. Dort haben die Russen eine Linie erreicht, deren Verteidigung mit verhältnismäßig schwachen Truppen nach Art des Festungskampfes möglich ist. Die russische Heeresleitung hat dann starke Kräfte aus Galizien nach Polen gezogen und dem andringenden Feind bei Iwangorod entgegengeworfen. Diesen Truppenmassen gegenüber hatten die Deutschen, die Oesterreicher und Ungarn nicht genügend Reserven entgegen zu setzen, so daß nach mehrtägigem Kampfe, der die russische Offensive zunächst aufhielt und wahrscheinlich für die russischen Truppen auch sehr verlustreich sich gestaltet hat, den weiteren mit immer neuen Kräften erfolgenden Vorstößen der russischen Armee ausgewichen werden mußte.

Es wird notwendig sein, den russischen Truppen Terrain zu lassen und nach erfolgter Neugruppierung den Kampf erneut aufzunehmen. Die Loslösung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ist nach den Meldungen der obersten Heeresleitung glücklicherweise ohne Schwierigkeit erfolgt. Unte solchen Umständen ist natürlich aber auch nicht daran zu denken, den deutschen linken Flügel in Polen weiter im Vormarsch auf Warschau zu lassen, auch er wird zurückgenommen werden müssen. Inwieweit die Gestaltung der Dinge auf dem polnischen Kriegsschauplatze auf den Kampf in Mittelgalizien einwirken wird, ist noch nicht zu übersehen. Wahrscheinlich bleibt er zunächst noch unberührt.

Die Vorgänge im Osten wie im Westen zeigen aber, daß die Gegner Deutschlands ebenfalls zu kämpfen verstehen und ihre Niederringung von unseren Truppen und ihrer Leitung das höchste an Ausdauer, Anstrengung und Tapferkeit erfordert. Leider macht sich immer noch eine oberflächliche Presse bemerkbar, die das gegenwärtige in der Geschichte beispiellose Gigantenringen wie eine oberbayerische Wirtshauskeilerei behandelt und entsprechend darüber kannegießert. Das ist nicht nur unwürdig und im Interesse unseres tapferen Heeres höchst bedauerlich, sondern auch eine gefährliche Selbsttäuschung, vor der sich das deutsche Volk unter allen Umständen hüten muß.

*

Eine Bekanntmachung des X. Armeekorps.

Hannover, 29. Oktober. (W. T. B.) Es ist vorgekommen, daß unsere eigenen Flieger bei Uebungsflügen über Land von Zivil- und Militärpersonen beschossen worden sind. Die Ausbildung dieser für den Krieg ganz unentbehrlichen Truppe ist dadurch einfach zur Unmöglichkeit geworden. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß feindliche Flugzeuge erscheinen. Das Kommando des X. Armeekorps ordnete daher an, daß nur die im Küstengebiet und an der holländischen Grenze aufgestellten Truppen auf Flugzeuge zu schießen befugt sind. Allen anderen Truppen, Wachposten auf Bahnlinien usw. wird das Schießen auf Flugzeuge strengstens untersagt. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Opfer der Minen.

London, 29. Oktober. (W. T. B.) Der Dampfer Manchester ist in der Nähe der Nordküste von Irland auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Kapitän und 13 Mann sind ertrunken, 30 wurden gerettet.. Die Behörden erließen daher eine Warnung an die Nordirland passierenden Schiffe.

Amsterdam, 29. Oktober. (W. T. B.) Vierzig Seemeilen nordwestlich von Ymuiden ist ein Logger auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Portugal mobilisiert.

London, 29. Oktober. (W. T. B.) Die Times melden aus Lissabon vom 28. Oktober: Gestern wurden durch Dekret alle Jahresklassen der Flottenreserve aufgerufen. Eine Seebrigade von 600 Mann soll Anfang November zur Verstärkung des Expeditionskorps nach Angola abgehen.

Vernichtung eines russischen Torpedobootes.

Petersburg, 28. Oktober. Jetzt wird eine Verlustliste veröffentlicht, nach der die ganze Besatzung eines Torpedobootes vernichtet sein muß. Unter den Vermißten befinden sich sechs Offiziere. Die Erzählung dreier Geretteter läßt darauf schließen, daß das Boot auf eine Mine gestoßen sei.

Gegen die Behandlung der Bulgaren in Serbien.

Sofia, 29. Oktober. (W. T. B.) Das Echo de Bulgare beklagt bitter den unbarmherzigen Vernichtungsfeldzug gegen die bulgarische Bevölkerung in Mazedonien, dem die Behörden in Nisch nicht entgegentreten. Zahllose bulgarische Flüchtlinge bilden hierfür den Beweis. Außerdem werden die mazedonischen Bulgaren in die vorderste Schlachtlinie gestellt, wo sie weggeschossen werden und niemand kümmert sich um die Pflege der Verwundeten, die einfach ihren Angehörigen nach Hause geschickt werden, wo sie in hoffnungslosem Zustande ankommen. Diese Schicksale müßten öffentlich enthüllt werden, um mit jeder irrtümlichen Auffassung aufzuräumen.

Griechenland beabsichtigt die Wiederbesetzung von Nordepirus.

London, 28. Oktober. Die bei den Großmächten beglaubigten griechischen Gesandten haben vorgestern abend den Regierungen die Absicht der griechischen Regierung, Epirus wieder zu besetzen, mitgeteilt. Die Besetzung sei als vorläufige Maßregel zur Herstellung der Ordnung und Sicherheit gedacht, die durch wiederholte Einfälle albanischer Banden bedroht sei, wodurch die Zustände an der griechischen Grenze unhaltbar gemacht würden. Griechische Truppen seien nach den betreffenden Gebieten abgesandt worden. Die griechische Regierung wiederholte bezüglich Valona die Italien gegebene Versicherung, daß sie Valona als außerhalb ihrer Einflußsphäre liegend betrachte.

Der serbische Ministerpräsident Pasitsch zurückgetreten.

Berlin, 28. Oktober. Aus Nisch wird über Sofia gemeldet: Mit der Vertretung des Ministerpräsidenten Pasitsch hat der König den ehemaligen Gesandten am Wiener Hofe, Iwanowitsch betraut. Ob dieser das Portefeuille für lange Zeit behalten wird und aus welchem Grunde Pasitsch seines Amtes enthoben wurde, ist nicht bekannt.

Landesbibliothek Oldenburg

Der südafrikanische Aufstand.

London, 28. Oktober. (Voss. Ztg.) Der Generalgouverneur der südafrikanischen Union hat dem Staatssekretär der Kolonien telegraphisch mitgeteilt, daß die Entdeckung einer **Verschwörung in der Armee** (!) ihn genötigt habe, wie bedauerlich es auch sei, eine **Proklamtion** zu erlassen. Diese Proklamation an die Bevölkerung lautet: „Zu unserem großen Bedauern ist auf die Veranlassung einiger angesehenen Männer in der Armee von einer Anzahl Bürger im **Norden des ehemaligen Oranjefreistaats und in Westtransvaal ein Aufstand** vorbereitet worden, der es sich zum Ziele gesetzt hat, die Unionregierung anzugreifen. Die Regierung hat von diesen Bestrebungen seit einiger Zeit Kenntnis erhalten und wird alles tun, um den Frieden zu **bewahren und Blutvergießen zu vermeiden.** In der südafrikanischen Union ist eine Mehrheit von loyalen Bürgern vorhanden, die über das Verhalten dieser Minderheit empört ist und die der Regierung jede Unterstützung leisten will, um die Ordnung im Lande wieder herzustellen. Es ist Pflicht, aller loyalen Bürger, gegen diesen Aufstand zu protestieren und die Regierung, wenn sie es fordert, zu unterstützen. Bürger, die sich der **Beteiligung** an den staatsfeindlichen Umtrieben schuldig machen, **brauchen noch keine Strafe zu fürchten,** wenn sie ihr Unrecht einsehen und von dem Versuch Abstand nehmen, die Ruhe und Ordnung des Staates zu gefährden."

Kopenhagen, 28. Oktober. Berlinske Tidende meldet aus London: Während der Aufruhr des Oberst Maritz tatsächlich unterdrückt zu sein scheint, **brachen** in der **Orange-Kolonie** und in **Transvaal** eine **Burenrevolte** unter Leitung der Generale **Dewet** und **Beyers**, des bisherigen Oberkommandierenden der Miliztruppen, aus. Die Aufrührer eroberten die Ortschaft **Heilbronn**, wo sie die Regierungsbeamten verhafteten. Bei Nitz hielten sie einen Eisenbahnzug an und überall, wohin sie kamen, entwaffneten sie die Mitglieder der bewaffenten Macht.

Aus London wird weiter unterm 28. Oktober gemeldet: Der Generalgouverneur von Südafrika gab dem Kolonialminister bekannt, daß ein Teil der Buren in dem nördlichen Teil des Oranjestaats „irregeführt" sei. Sie haben den Regierungsbehörden den Gehorsam verweigert und Vorbereitungen zu einem Aufstand getroffen. **Die Generale Dewet und Beyers haben den Oberbefehl über die Aufständischen übernommen.** Die Regierung hat beschlossen, mit starker Hand aufzutreten und bereits Maßregeln getroffen. Die amtliche Meldung des Generalgouverneurs versichert erneut, daß die „große Mehrzahl" der Bewohner der Union loyal sei und den Gedanken an Empörung von sich weise.

Das Urteil gegen die Mörder von Serajewo.

Serajewo, 28. Oktober. Im **Hochverratsprozeß** wurde heute folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagten **Ilic, Veljko, Cubrilowic, Nedo, Kerowic, Jowanovic** und **Milowic** wurden **zum Tode durch den Strang** verurteilt. Mita Kerokvic wurde zu lebenslänglichem schweren Kerker, **Princip, Cabrinowitsch** und **Grabec** zu je **20 Jahren**, Vasso Cubrilovic zu **16 Jahren**, Popovic zu **13 Jahren**, Stanjevic und Cjukic zu **10 Jahren**, Stjepanovic zu **7 Jahren**, Zagorac und Perin zu je **3 Jahren schweren Kerkers** verurteilt. Die übrigen wurden freigesprochen.

Höchstpreise und Getreide.

Der Bundesrat hat am Mittwoch den 28. Oktober die schon angekündigten wichtigen Verordnungen erlassen, von denen das größte Interesse wohl die über die Höchstpreise für Getreide beanspruchen kann. Darin wird das Gesetz über die Festsetzung von Höchstpreisen vom 4. August 1914 dahin abgeändert, daß Höchstpreise auch für den Großhandel vom Bundesrat festgesetzt werden können. Nach den gestern erlassenen Bestimmungen darf der Preis für die Tonne inländischen Roggens (Hektolitergewicht bis 70 Kilogramm) im Großhandel nicht übersteigen: in Berlin 220 Mark, Bremen 231 Mark, Braunschweig 227 Mark, Emden 232 Mark, Hamburg 228 Mark, Hannover 228 Mark, Kiel 226 Mark. Niedrigste Preise werden für Bromberg und Königsberg mit 209 Mark, höchste Preise für Aachen, Straßburg, Stuttgart und München mit 237 Mark festgesetzt. Die Verordnung tritt am 4. November in Kraft. Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens (Hektolitergewicht bis 75 Kilogramm) ist 40 Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen, würde also für Bremen 271 Mark betragen. Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste (Hektolitergewicht bis 68 Kilogr.) beträgt in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen, sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, beiden Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg 10 Mark, im rechtsrheinischen Bayern 13 Mark, sonst 15 Mark niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt dazu: Der Reichstag hat am 4. August ein Höchstpreisgesetz beschlossen. Die gegenwärtige Höhe der Getreidepreise findet weder in vorübergehender Knappheit noch in dem Gesamtverhältnis zwischen Getreidevorrat und Getreidebedarf während der Kriegszeit ihre Rechtfertigung. Für die Ernährung des deutschen Volkes steht in diesem Jahr im wesentlichen nur die eigene Ernte zur Verfügung. Sie deckt unseren Bedarf an Roggen, Hafer und Kartoffeln, während uns an Weizen etwa zwei Millionen Tonnen und an Gerste etwa drei Millionen Tonnen fehlen. Unter Einrechnung der am 1. Juli dieses Jahres vorhandenen Vorräte könnte, bis alles aufgezehrt wäre, der Roggenbedarf bis Anfang September nächsten Jahres und der Weizenbedarf bis Anfang August gedeckt werden. England führt diesen uns aufgezwungenen Krieg, je länger desto schärfer, als wirtschaftlichen Krieg. Wir müssen uns also bei Zeiten darauf einrichten, daß der Krieg über dieses Erntejahr hinaus dauert. Wir müssen dazu in das nächste Jahr mit denselben Vorräten hineingehen, die wir vor Anfang dieses Erntejahres besaßen.

Auf dieses Ziel, die Ernährung auf alle absehbare Kriegszeit hinaus unbedingt zu sichern, muß die Preishöhe eingestellt werden. Zunächst muß die Weizenmehlmenge gestreckt werden. Hierzu sollen 1. die Mühlen mehr Mehl aus dem Weizen ziehen. Damit die kleinen Mühlen nicht geschädigt werden, sind nur 75 Prozent Mehlausbeute vorgeschrieben. Es ist aber leistungsfähigeren Mühlen überlassen, größere Mehlmengen auszumahlen. Zu jenem Zweck soll 2. dem Weizenbrot mindestens 10 Prozent Roggenmehl zugesetzt werden. An Geschmack, Bekömmlichkeit und Aussehen der Backware wird dadurch nichts geändert. Durch den gesetzlichen Zwang wird erreicht, daß alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig solches Weizenbrot erhalten und verhindert, daß einzelne Bäckereien für ihren Kundenkreis das übliche Weizenbrot bereiten. Ist der Weizenpreis erheblich höher als der Roggenpreis, so ist zugleich ein Anreiz gegeben, noch größere Mengen Roggenmehl dem Weizenbrot zuzusetzen und die in vielen Bäckereien übliche Weizenmehlverschwendung einzuschränken. Im übrigen wird die west- und süddeutsche Bevölkerung, wie sie schon angefangen hat, mehr zum Roggenbrotgenuß übergehen. In normalen Jahren wird ein Viertel des deutschen Roggens verfüttert. Die Roggenverfütterung würde in diesem Jahre bei der Knappheit der Futtermittel noch stärker werden und dadurch die Brotversorgung der Bevölkerung gefährden. Um dies zu verhüten, wird das Verfüttern von Brotgetreide verboten. Die hierdurch der Landwirtschaft auferlegte Last wird dadurch etwas erleichtert, daß die Landeszentralbehörden bei dringendem wirtschaftlichem Bedürfnis den kleinen Bauern gestatten können, selbsterzeugten Roggen an das eigene Vieh zu verfüttern, wenn sie es anders nicht erhalten können. Die Durchführbarkeit dieses schwer kontrollierbaren Verbotes wird ferner dadurch erleichtert, daß Ersatzfuttermittel zu niedrigen Preisen zur Verfügung gestellt werden, also Kleie und Gerste. Freilich bedeutet dies eine starke Belastung der Gerste bauenden östlichen und westlichen Landesteile. Durch Einschränkung der Brennerei auf 60 Prozent des Normalbrandes werden 0,16 Millionen Tonnen Roggen für menschliche Ernährung frei. Weiter wird auch für Roggen ein schärferes Ausmahlen, mindestens bis zu 72 Prozent, vorgeschrieben. Endlich soll das Roggenmehl durch Zusatz von Kartoffelprodukten zum Roggenbrot gedehnt werden. Mit finanzieller Unterstützung der Bundesregierungen sind unter technischer Führung der Spirituszentrale zahlreiche Kartoffeltrockenereien eingerichtet, die mit den bereits vorhandenen zusammen 0,3 Millionen Tonnen Kartoffelflocken und Kartoffelwalzmehl herstellen werden, das für menschliche Ernährung dienen kann. Mit dem hierfür verfügbaren Ertrag der Kartoffelstärkefabrikation werden insgesamt etwa 0,5 Millionen Tonnen solcher Flocken verfügbar sein.

Der Preis dieser Produkte soll durch Zusammenfassung dieser Betriebe in ein Syndikat unter Staatsaufsicht niedrig gehalten werden. Mit solchem Kartoffelzusatz zum Brot sind seit Monaten Versuche angestellt worden. Auf Grund dieser Erfahrungen haben Physiologen, Hygieniker, Bäcker und Konsumenten übereinstimmend dahin geurteilt, daß Schwarzbrot mit einem Zusatz bis zu 20 Prozent Kartoffeln etwa die gleiche Nährkraft wie reines Schwarzbrot hat und durchaus bekömmlich ist. Den Bäckern wird nun gesetzlich erlaubt, bis zu dieser Höhe Kartoffeln dem Roggenbrot zuzusetzen, wenn sie dem Publikum solches Brot mit „K" kenntlich machen. Setzen sie mehr zu, dann muß der Prozentsatz auf dem Brot angegeben werden. Um eine gleichmäßige Behandlung aller Brotverbraucher zu erreichen, ist, ähnlich wie beim Weizenmehlbrot, vorgeschrieben, daß mindestens fünf Gewichtsteile Kartoffeln in jedem Roggenbrot enthalten sein müssen. Der Preis wird bei Roggen für eine Handelsware mittlerer Güte von 70 Kilogramm Hektolitergewicht festgesetzt. Für bessere Qualität ist ein Zuschlag von 1,50 Mark pro Tonne für jedes Kilogramm Mehrgewicht gewährt. Weizen nimmt man, ähnlich wie bei Roggen, mit einem Hektolitergewicht von 75 Kilogramm als Normalware an und setzt hierfür den Preis unter Zulassung von Zuschlägen für bessere Qualitäten. Alle Gerste soll mit 68 oder weniger Kilogramm Hektolitergewicht für Futtergerste angesehen und mit einem Höchstpreis belegt werden. Bei Kleie bestand die Möglichkeit, einen einheitlichen Kleiepreis für das ganze Gebiet des Reiches festzusetzen, der überall ab Mühle für den Großhandel wie für den Kleinhandel zu gelten hat.

Die Festsetzung von Mehlpreisen für das Reich bietet dagegen kaum übersteigbare Schwierigkeiten. Hier kann man nur durch bezirksweise Festsetzung von Mehlpreisen, zum Beispiel für den Niederrhein, oder auch für das ganze Rheingebiet, beikommen. Daher ist die Festsetzung von Mehlpreisen den Landeszentralbehörden überlassen worden. Für Hafer sind keine Höchstpreise nötig, da die Heeresleitung bisher ihren Bedarf zu angemessenen Preisen hat decken können. Endlich können auch für Kartoffeln, deren Preise in den letzten Wochen sprunghaft gestiegen sind, Preisfestsetzungen nötig werden.

Bei der Kartoffelernte dieses Jahres besteht keine Knappheit, zumal durch Einschränkung des Brennens etwa eine Million Tonnen Kartoffeln mehr zur Verfügung stehen. Durch die vermehrte Kartoffeltrocknerei wird noch nicht die Hälfte dessen verbraucht, was jährlich durch Fäulnis verdirbt. Wenn nach Abschluß der Kartoffelernte und nach der bevorstehenden Besserung der Transportmöglichkeiten die Kartoffelpreise nicht fallen, so werden auch hier Höchstpreise festgesetzt. Für die Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei wird das gegründete Syndikat die Preisregulierung in die Hand nehmen.

Um das Verbot der Roggenverfütterung rein durchzuführen, muß der Preis der hochwertigen deutschen Gerste

Aus dem östlichen Feldlager.

XXXIX.

Pferdekur im Felde.

Mazzgrabowa, 23. Oktober 1914.

Heute war ich im Pferdelazarett. Bei der umfangreichen Verwendung von Pferden im Kriege und bei den enormen Strapazen, denen sowohl Wagen- und Geschützpferde als auch die Reitergäule ausgesetzt sind, ist der Verbrauch von Tieren nicht gering und nicht wenige werden dauernd oder zeitweilig dienstuntauglich. Ueberanstrengung, manchmal auch eine ungenügende Ernährung, machen die Pferde marode, dazu kommen die Verletzungen durch Geschosse, Infektionskrankheiten, Satteldruck im Widerrist. So erhöht sich die Zahl der schonungs- und pflegebedürftigen Tiere. Wie alles im Kriege ist auch die Behandlung der maroden und verletzten Pferde planmäßig organisiert. Sammelstellen nehmen die kranken Tiere zunächst auf. Von da werden sie dann dem Lazarett zugeführt und hier „gesiebt". Pferde, die dem Tierarzt als nicht mehr recht militärtauglich erscheinen, überweist er der Zivilbehörde. Diese verteilt die Pferde je nach ihrer Verwendungsmöglichkeit an Landwirte, meist zu einem ganz geringen Preise oder ohne Entgelt. Eingelieferte Tiere, die als noch diensttauglich gelten können und deren Wiederherstellung voraussichtlich länger als drei Wochen dauern wird, bleiben nicht im Feldlazarett, sondern werden Hauptgestüten oder Kriegslazaretten, die weiter hinter der Front liegen, in Sondertransporten zugeführt. Sind operative Eingriffe erforderlich, so erfolgen in allen Fällen im Feldlazarett Nachoperationen. Die weitere Wundbehandlung ist die Aufgabe der Aerzte in den Kriegslazaretten und Gestüten.

An dem Tag, wo ich das Pferdelazarett besuchte, war die Zahl der behandelten Tiere verhältnismäßig gering. Nur ein Dutzend Tiere wurden im „Operationszimmer", dem Hof eines Feldlazaretts, vorgeführt. Tags zuvor waren es über 50. An einem Tag allein hat der Oberveterinär 86 Pferde „verarztet". Von morgens früh bis zum Einbruch der Dunkelheit hantierte er mit Scheere, Sonde, Messer, Spritze und Verbandsmaterial. Da ihm geschultes Pflegepersonal nicht zur Verfügung steht, entbehrt der Arzt die bei der Krankenpflege an Menschen überall vorgesehene Hilfeleistung. Das Säubern und Verbinden bleibt überwiegend ihm selbst überlassen.

Wie zur Parade stehen die kranken Pferde aneinandergereiht. Der erste Patient ist ein hellbrauner Vollblüter. Brandmauke hat ihn sehr böse am rechten Hinterfuß gepackt. Einfache Mauke, die häufig vorkommt, ist eine die Fesseln angreifende Infektionskrankheit, die leicht bei Tieren auftritt, wenn sie viel in Wasser oder Schmutz stehen und gehen. Die Infektion verursacht Wunden, die bei sofortiger energischer Behandlung schnell heilen. Gefährlicher ist die sogenannte Brandmauke. Ihre Erreger, Spaltpilze, greifen die Haut an und führen ein Absterben der Gewebe herbei. Der Prozeß verläuft wie Nekrose. Das eben vorgeführte Pferd, ein stolzes Tier, welches sich trotz einer großen brandigen Wunde leicht wiegte, machte dem Arzt und den helfenden Soldaten viel zu schaffen. Es bekam die Bremse, das ist ein um die Oberlippe gelegter Knebel, ein altbekanntes Beruhigungsmittel. Der dabei erregte Schmerz setzt die Empfindsamkeit der Wundstelle selbst herab. Das an der Bremse gehaltene Tier muß stillstehen, sonst wird der Knebel angezogen oder die eigene Bewegung des Pferdes schrauben ihn fester. Die alsdann eintretende Steigerung der Schmerzen am Maul lenkt die Aufmerksamkeit des Tieres von der kranken Stelle ab. Aber trotz dieses Mittels und obwohl acht Soldaten den Gaul an den Ohren und Beinen packten, ihm in die Mähne griffen und ihm die Schwanzrübe über den Rücken zogen, setzte das halblahme Pferd den Versuchen, seinen Verband zu lösen, heftigen Widerstand entgegen. Mehrmals entriß es den Soldaten das kranke Bein, schlug aus und wirbelte die Leute herum, als ob sie auf dem Tanzboden hopsten. Der Beruf des Roßarztes ist nicht ohne Gefahren. Sehr leicht kann ein von Schmerzen gepeinigtes Tier dem Arzt einen bösen Tritt versetzen. Endlich hielt der Gaul still, nur ein Zittern ging über seinen Körper. Schnell hat der ruhig arbeitende, selbst kräftig zugreifende Arzt den Verband gelöst, die Wunde gesäubert, die abgestorbene Haut weggeschnitten. Dann legt er ein Antiseptikum auf. Das Pferd zuckt zusammen, der Soldat, der das kranke Bein hält, fliegt zur Seite, das Tier steht bereits auf seinen vier Beinen. Aber es muß noch verbunden werden. Wieder wird ihm der Knebel der Bremse und der Soldatenfäuste angelegt. Doch läßt man das Hinterbein in Ruhe und reißt dafür einen Vorderfuß in die Höhe, damit das Pferd nicht springen kann. Der Arzt belegt Watte mit Salbe, kniet nieder und umwickelt erst mit der Watte, dann mit einer Binde kunstgerecht die Wundstelle. „Fertig, morgen wieder vorführen!" ruft der Arzt. Mit seiner weißen Manschette am Fuß marschiert der Vollblüter ab.

Der zweite Patient kommt an die Reihe. Auch ein unruhiges, kräftiges Tier, das Lieblingsreitpferd eines Offiziers. Es hatte eine hernachlässigte, vereiterte Wunde im Widerrist infolge von Satteldruck. Schon am Tage vorher hatte der Arzt an dem Patienten eine schmerzhafte Operation vorgenommen. In solchen Fällen wird nämlich der ganze Fleischwulst bis auf den Knochen fort- und ausgeschnitten. Nun reinigte der Arzt die Wunde, auf die er Alaun streute. Das nahm der Gaul übel, er wollte ausrücken und riß sich von der Bremse los. Aber er kam nicht fort, die Fäuste der Soldaten bändigten ihn. Bald war er entkassen und trabte dann ruhig von dannen. Die vierbeinigen Patienten gebänden sich genau so verschiedenartig wie kranke Menschen. Da gibt es stahlnervige, robuste Naturen, die nicht zucken, und, wenn das Messer noch so tief ins Fleisch schneidet, geduldige Temperamente, die jeder Anordnung des Arztes willig folgen, feinnervige Rassetiere, die beim leichtesten Druck an ihrem Körper unruhig tänzeln, schließlich empfindsame Hysteriker, die nicht den geringsten Schmerz ertragen. Mit all den verschiedenen Individualitäten hat der Arzt zu tun. Er muß sie kennen und berücksichtigen. — Jetzt zeigt ihm ein leichtfüßiger, dunkelbrauner kleiner Oldenburger seine Stirn. Ich sehe eine faustgroße Wunde, die Folge eines Kopfschusses. Schon einige Tage ist das Tier in Behandlung des Arztes. Es schaut ihn an, als wollte es sagen: „Guter Freund, da bin ich wieder!" Einen Zoll tief fährt der Arzt mit der Sonde in die Wunde hinein, zieht das Instrument zurück und beschaut befriedigt die Wunde. Der Patient vibriert mit keiner Muskel. Bis auf den Knochen stößt der Arzt die Sonde hinab. Der Patient bleibt ruhig. Seine Wunde wird gesäubert und eingesalbt. Das Pferd rührt sich nicht. Wie ein bedingungslos vertrauender Kranker blickt es auf den Arzt. Der hat das Tier lieb gewonnen, läßt es einen kleinen Trab über den Hof machen, um uns seinen schwebenden Gang zu zeigen. „Ich will es laufen, für mich," sagt der Arzt. Dann geht er wieder an die Arbeit, ruhig und sicher. Patienten mit Granatsplittern im Bauche, mit Kugeln im Bein, andere mit sonstigen Verletzungen, mit Widerristwunden und mit Mauke behaftete, harren seiner Pflege und heilenden Hand. „Jeder will sein Pferd schnell geheilt haben, am liebsten in vierundzwanzig Stunden," erklärt mir lachend der Arzt. „Aber so schnell geht es nicht." — Nach der Operationsstunde besucht der Arzt die Kranken in den Ställen. Nun stehen sie an der Krippe und fressen oder schauen melancholisch drein. Jeder Kranke hat seine Nummer, ist im Krankenbuch eingetragen. Gerade so, wie im ordentlichen Krankenhaus für Menschen. Der Arzt besieht, beklopft, befühlt die Tiere, gibt Anweisungen über Diät und sonstige Behandlung. Dann läßt er sich Bericht erstatten über Zu- und Abgang. Das ist sein nicht leichtes, aber wichtiges Tagewerk.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Landesbibliothek Oldenburg

wesentlich unter den Roggenpreis gedrückt werden, also auf etwa 205 Mark in den Gerste bauenden und auf 210 Mark in den Gerste verfütternden Landesteilen. Durch diese Spannung wird dem Handel ein Anreiz gelassen, die Gerste von jenen zu diesen Gebieten zu schaffen.

Endlich ist durch Erleichterung des gesetzlichen Enteignungsverfahrens dafür gesorgt, daß keine Vorräte eingesperrt und dem Verbrauche ferngehalten werden können. Somit ergibt sich ein System verschiedener Maßnahmen zu dem Ziel, die Brotversorgung der Bevölkerung über dieses Erntejahr hinaus auf absehbare Zeit aus eigener Kraft zu sichern.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 29. Oktober.

England und der Ausfuhrhandel Amerikas. Der britische Botschafter hat dem Staatsdepartement zwei Noten übermittelt, in denen erklärt wird, daß Baumwollladungen nicht beschlagnahmt werden würden. Es sei nicht die Absicht der britischen Regierung, Baumwolle auf die neue in Vorbereitung befindliche Konterbandeliste zu setzen. Was Mineralöl und andere in der Konterbandeliste aufgeführte Güter betreffe, so werde England keine Ladung beschlagnahmen, wenn die Schiffspapiere bewiesen, daß das Bestimmungsland neutral sei. Nur wenn die Güter „auf Order" konfisziert seien, werde Englang eine Durchsuchung vornehmen. Zugleich wird den amerikanischen Verfrachtern empfohlen, ihre Sendungen an neutrale Regierungen oder andere bestimmte Empfänger zu richten. In der einen Note wird ferner die Aufmerksamkeit auf die merkliche Zunahme der amerikanischen Ausfuhr von Mineralölen während der letzten Wochen gelenkt und es wird gesagt, es sei unnötig, die gewaltige Bedeutung der Motore und Unterseeboote während dieses Krieges, die alle Mineralöle brauchten, zu betonen.

Dänemark und die Ausfuhr im Kriege. Der dänische Reichstag hat einen Gesetzentwurf angenommen über die Ergänzung des Gesetzes vom 6. August 1914 betreffend das Ausfuhrverbot gewisser Waren. Der Gesetzentwurf geht darauf hinaus, daß in das Gesetz eine Bestimmung eingefügt wird, nach der es verboten ist, Waren auszuführen, die mit Rücksicht auf das Wirtschaftsleben dem Lande zu erhalten sind. Ferner wurde ein Gesetzentwurf angenommen, nach dem jeder, der gegen eine von ihm abgegebene Erklärung über den Bestimmungsort eines Schiffes oder über Waren, die er ein- und auszuführen beabsichtigt, handelt, mit einer Geldstrafe von 500 bis 10 000 Kronen belegt wird.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichische Gewerkschaftsmitglieder im Kriege. Auch die österreichische Gewerkschaftszentrale hat sich bemüht, die Zahl ihrer zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder festzustellen. Die Erhebungen darüber fanden am 31. August statt. Ende 1913 gehörten der österreichischen Gewerkschaftszentrale 60 Organisationen mit 372 216 männlichen Mitgliedern an. Von diesen berichteten 46 Organisationen, daß 53 457 Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen seien. Die Zahl der von der Erhebung erfaßten Mitglieder beträgt 78,3 Prozent der Gesamtzahl. Diesen Prozentsatz auf die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder umgerechnet, ergibt, daß 18 Prozent der männlichen Mitglieder in Kriegsdiensten stehen (bei den deutschen Gewerkschaften waren es nach der ersten Zählung bekanntlich 27,7 Prozent). Wie bei uns, so dürfte auch in Oesterreich diese Zahl der im Felde stehenden Mitglieder inzwischen stark gestiegen sein. Etwa ein Drittel der Eingezogenen stellt Wien, die Provinz die übrigen zwei Drittel. In absoluten Zahlen haben die Metallarbeiter den größten Anteil, ihnen folgen die Buchdrucker, Fabrikarbeiter, Transportarbeiter, Textilarbeiter, Holzarbeiter und Zimmerer. Die niedrigsten Zahlen sind in kleineren Berufen anzutreffen, die weniger Mitglieder haben, so daß irgendwelche Schlußfolgerungen aus der Beteiligung der Berufsangehörigen am Kriegsdienst nicht zu ziehen sind, da eine prozentuale Berechnung, die dafür einigen Anhalt bieten würde, in der Statistik der österreichischen Gewerkschaften fehlt.

Lokales.

Rüstringen, 29. Oktober.

Die Zeitungsreklame im Kriege.

Der Zeitungsverlag, das Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger, äußert sich über die Zeitungsreklame in Kriegszeiten wie folgt:

„Noch niemals sind die Auflagen der Tageszeitungen so hohe gewesen wie gegenwärtig, noch nie hat das Publikum die täglichen Ausgaben der Blätter mit solcher Spannung erwartet. Aber man darf nicht etwa glauben, daß mit der Kenntnisnahme der neuesten Kriegsnachrichten das Interesse an der Zeitung erloschen ist; im Gegenteil, man liest jetzt die Zeitung von Anfang bis zu Ende. Man liest heute also auch den Inseratenteil mehr als je. Nichts kann den gesicherten Stand der wirtschaftlichen Lage besser veranschaulichen als der Inseratenteil der Zeitung; er bildet den besten Maßstab für geschäftlichen Aufschwung oder Niedergang. . . . Der deutsche Kaufmann darf sich in dieser ernsten Zeit nicht allzu lange abwartend verhalten. Er muß gerade jetzt durch seine Anzeigen in den Zeitungen dem Auslande zeigen, daß bei uns die Räder nicht stille stehen. Es ist richtig, daß viele Menschen, namentlich Familien, deren Ernährer im Felde stehen, gezwungen sind, sich in ihren Ausgaben gewisse Einschränkungen aufzuerlegen; auch hier liegt es im Wesen der ernsten Ereignisse, die sich auf den Kriegsschauplätzen abspielen, daß jeder Luxus bis auf weiteres starke Eindämmungen erfährt. Dazu kommt, daß von 90 Prozent der Zuhausgebliebenen infolge Verdienstmangels ein erheblicher Prozentsatz verminderte Kaufkraft besitzt. Trotz alledem darf aber der Inserent diesen Teil der Bevölkerung, der nach wie vor die verschiedenartigsten Bedürfnisse besitzt, nicht außer acht lassen. Indem er sich mit seinen Anzeigen von neuem an das Publikum wendet, erhebt er im Hinblick auf die durchweg wesentlich erhöhten Auflagen der Blätter seine Stimme in verstärktem Maße und findet dabei infolge der fortgesetzt einlaufenden Siegesnachrichten bereits ein aufatmendes Publikum, das, von dem Anblick der ersten Kriegswochen befreit, geneigt ist, den täglichen Bedarfsartikeln erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. So, wie ein Rad ins andere greift, wird auch der Fabrikant wieder den Mut finden dürfen, Händlern und Publikum neue Anregungen zu geben, um so in wirtschaftsbelebendem Sinne zu wirken."

Das hier Gesagte trifft für unser Wirtschaftsgebiet in noch erhöhterem Maße zu. Bei einem Teil unserer Bevölkerung ist die Kaufkraft gewiß auch gesunken, aber dem stehen tausende von Zugezogenen gegenüber, die den Ausfall völlig ausgleichen, wenn nicht gar noch um ein Erkleckliches übertreffen.

* * *

Wahl der Beisitzer zum Versicherungsamt Rüstringen. Das Großherzogliche Versicherungsamt gibt im Inseratenteil die Namen der gewählten Beisitzer der Versicherungsvertreter bekannt. Gewählt sind aus der Arbeitgeber- und Versichertengruppe je 6 Beisitzer und 7 resp. 12 Stellvertreter.

Eine rege Zunahme von Anschlüssen an das hiesige Elektrizitätswerk zeitigt der zur Zeit als Folgeerscheinung des Krieges herrschende Petroleummangel. Unsere Hausfrauen bezw. die Kinder müssen oft weite Wege machen, um schließlich mit ½ Liter dieses knapp gewordenen Brennstoffs zu Hause zu landen, wo der Lichtnot dann wieder für einen Tag abgeholfen ist.

Beförderung von Liebesgaben für das 3. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 79. Oberstleutnant und Bataillonskommandeur Hoffmeister vom Ersatz-Bataillon Res.-Inf.-Regts. Nr 79 teilt mit: Am 4. November d. J. geht von Hannover aus für das 10. Armeekorps ein Liebesgabenzug ins Feld. Das Ersatz-Bataillon des Res.-Inf.-Regts. Nr. 79 sammelt die Liebesgaben für das im Felde stehende 3. Bataillon Res.-Inf.-Regts. Nr. 79. Dieselben sind für das ganze Bataillon bestimmt und werden im Felde verteilt; Privatpakete sind ausgeschlossen. Die Annahme der Liebesgaben findet in Oldenburg in der Kaserne I auf dem Zahlmeistergeschäftszimmer bis Montag den 2. November, mittags 12 Uhr, statt. An dem Transport der Liebesgaben ins Feld dürfen sich auch Automobilbesitzer durch Stellung ihrer Kraftfahrzeuge mit Begleitern beteiligen. Diese Fahrzeuge werden mit den eingehenden Liebesgaben beladen und auf Eisenbahnwaggons nach Hannover und von da weiter an die Etappenstation befördert. Dort verlassen die Automobile den Liebesgabenzug und dienen zur Beförderung der Liebesgaben zur Truppe. Kraftwagenbesitzer, die ihre Fahrzeuge für diesen Zweck zur Verfügung stellen, wollen dies unter Namhaftmachung der Begleiter bis zum 31. Oktober, mittags 12 Uhr, dem Ersatz-Bataillon des Res.-Inf.-Regts. Nr. 79 mitteilen. Das stellvertretende Generalkommando in Hannover entscheidet über die Zulassung der Fahrzeuge und veranlaßt die Ausstellung der Passagierscheine.

Pflanzt Obstbäume! Schon längst ist Obst zu einem wichtigen Nahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung geworden. Der enorm gestiegene Verbrauch kann daher noch lange nicht durch Produktion im Inlande gedeckt werden, für rund 100 Millionen Mark ist in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Ausland zu uns gekommen. Der Krieg muß nun zu vermehrtem Obstbau anregen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung, bis der Krieg beendet ist, sondern es muß sofort, diesen Herbst noch, gepflanzt werden, damit bald geerntet werden kann; auch ist gerade der Herbst die beste Pflanzzeit. Darum, Ihr Grundbesitzer, pflanzt Obstbäume! Ihr legt dabei Euer Geld gut an und schafft Euch eine sichere Einnahmequelle!

Wilhelmshaven, 29. Oktober.

Der Zentner Kartoffeln 4 Mark. Beim städtischen Lagerhaus liegt ein Schiff mit 2000 Zentner holländischen Kartoffeln, die zum Preise von 4 Mark für den Zentner nur in kleinen Mengen abgegeben werden. Dieser Preis ist für holländische Kartoffeln (Eigenheimer) immer noch sehr hoch. Doch werden auch hier schon, wie man hört, 5 Mk. gefordert.

Ein Unfall ereignete sich gestern auf dem hiesigen Güterbahnhof. Ein beim Holzabladen beschäftigter Arbeiter wurde beim Holzabladen von einem rollenden Balken so unglücklich getroffen, daß er einen schweren Armbruch davontrug.

Aus aller Welt.

Das gute Versteck. Welche Betätigung sich dem Scharfsinn unserer Truppen im Felde bietet, beweist auch folgender Passus aus einem bayerischen Soldatenbrief: „. . . . Vor einigen Tagen waren wir in R . . . ville, da hatte ein Bauer auf seinem Grundstück ein Grab eines französischen Soldaten. Da schrieb der Filou darauf: „Hier ruht ein französischer Krieger." Uns kam die Sache verdächtig vor, wir suchten nach und fanden statt des Soldaten 220 Flaschen feinen Wein. Was da der Bauer für Augen gemacht hat!"

Achtung, Bezirksführer!

Am Freitag abend ist das Parteisekretariat von 6 bis 9 Uhr geöffnet. Wir bitten die Bezirksführer alle zu erscheinen, damit ein jeder das vorhandene Material in Empfang nehmen kann. Der Vorstand.

Quittung.

Für die hilfsbedürftigen Ostpreußen vom Kegelklub aus Coldewey 10 Mk. erhalten. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Zu Versicherungsvertretern als Beisitzer des Versicherungsamts Rüstringen sind auf vier Jahr gewählt worden:

I. Aus der Gruppe der Arbeitgeber:

a) Vertreter:

1. Bauunternehmer Wilhelm Freudenthal hies., Schulstraße 62,
2. Marineobermeister Richard Lepper in Wilhelmshaven, Kurze Str. 18
3. Marineobermeister Wilhelm Kreplin, daselbst, Prinz-Heinrichstr. 5,
4. Kaufmann Georg Leffers hies., Wilhelmshavener Straße 16,
5. Bell.-Amts-Inspektor Wilhelm Aßmus hies., Schulstr. 63,
6. Marine-Werkmeister Louis Ganick in Wilhelmshaven, Börsenstr. 12

b) Stellvertreter:

1. Tischlermeister Karl Lambrecht hies., Mellumstraße 22,
2. Kaufmann Hermann Köster hies., Gökerstraße 36,
3. Marinewerkmeister Herm. Seyfried in Wilhelmshaven, Kieler Straße 10,
4. Fabrikant Heinr. Stamm hies., Lilienburgstraße 11,
5. Marine-Werkmeister Gustav Wiesenhütter, hies., Luisenstraße 7,
6. Ziegeleibesitzer Georg Mehrtens in Wilhelmshaven, Peterstr. 79,
7. Marine-Werkmeister Wilhelm Maßmann in Wilhelmshaven, Roonstraße 99.

II. Aus der Gruppe der Versicherten:

a) Vertreter:

1. Maurer Karl Brügmann hies., Otto-Meentzstraße 12,
2. Maschinenbauer Robert Pötter hies., Fritz-Reuterstraße 18,
3. Buchdrucker Paul Krüger hies., Ackerstraße 4 a,
4. Maschinenbauer Hermann Osterloh hies., Oldeoogestraße 9,
5. Maler Johann Hilfers hies., Peterstraße 61,
6. Tischler Albert Wassermann hies., Edo-Wiemkenstraße 3 a.

b) Stellvertreter:

1. Elektriker Arnold Schenzer hies., Mellumstraße 7,
2. Zimmerer Otto Bratke hies., Papingastraße 16 b,
3. Schuhmacher Jann Rosenberg hies., Ulmerstraße 17,
4. Matrose Christian Rolling hies., Peterstraße 61,
5. Bauarbeiter Hans Janßen hies., Kirchreihe 70,
6. Bäcker Hyronimus Dallinga hies., Uhlandstraße 3,
7. Schlosser Heinrich Schinkel hies., Bremer Straße 29,
8. Kutscher Johann Batterham hies., Nordstraße 13,
9. Tischler Ludwig Beckmann hies., Mitscherlichstraße 8,
10. Schriftsetzer Karl Jäntsch hies., Mitscherlichstr. 37,
11. Klempner Heinr. Lamping hies., Mühlenweg 64,
12. Zimmerer Hermann Müller hies., Friederikenstraße 10.

Rüstringen, den 24. Oktober 1914.

Großherzogliches Versicherungsamt.

Dr. Hillmer. [5469

Bekanntmachung.

1. Fremde zureisende Personen dürfen nur dann die Festung betreten, wenn sie einen Erlaubnisschein der Kommandantur oder des zuständigen Militärpolizeimeisters erhalten haben.

   Die Ausstellung erfolgt erst nach Prüfung des Reisezwecks und der Persönlichkeit durch Vermittlung der Polizeibehörde des bisherigen Wohnortes.

   Dies ist besonders von allen Arbeitgebern zu beachten, die von auswärts Personen engagieren und hierher kommen lassen.
2. Wer, ohne hier ansässig zu sein, und ohne Erlaubnisschein die Festung betritt, oder wer einen Erlaubnisschein durch falsche Angaben erschleicht oder mißbräuchlich benutzt, wird nach § 9 b des preußischen Belagerungsgesetzes vom 4. 6. 1851 (Art. 68 der Reichsverfassung) mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Wilhelmshaven-Rüstringen, den 27. Oktober 1914. [5433

Die Militärpolizeimeister.

von Sybel. Hillmer.

Bekanntmachung.

Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern.

Unsere Sammelstellen befinden sich im Rathausklubzimmer Wilhelmshavener Straße, von 5 bis 7 Uhr geöffnet, Gökerstraße 59, von 9½ bis 11 Uhr geöffnet, Bismarckstraße 155 (Kopperhörn), von 5 bis 7 Uhr geöffnet,

Geldspenden erbitten wir an unsere Bezirkssammler, an die Geschäftsstellen der Rüstringer Sparkasse, an das Rathaus Zedeliusstraße, Zimmer 1 oder für die von uns aufgestellten Sammelbüchsen.

Warenspenden, Kleidungsstücke usw. nehmen unsere Annahmestelle im Hause von Herrn Ziegeleibesitzer Friedrichs, Ebkeriege 57 und obige Sammelstellen gern entgegen.

Unterstützungsanträge sind anzubringen im Rathause, Bismarckstraße, Zimmer 8.

Der Arbeitsnachweis im Rathause Wilhelmshavener Straße, Zimmer 7, ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6½ Uhr nachmittags. Vermittelt wird Arbeit aller Art.

Der Wohnungsnachweis im Rathause Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 7, ist geöffnet von 11 bis 12 Uhr und 4 bis 6½ Uhr.

Den Kinderhorten am Mühlenweg (neben der Fortbildungsschule) und im kleinen Schulgebäude an der Wilhelmshavener Straße können täglich vormittags um 8 Uhr Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren zugeführt werden.

Die Beratungsstelle Wilhelmshavener Straße 19, Bureau des Rechtsanwalts Koch, ist täglich geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sie besorgt die unentgeltliche Anfertigung von Schriftstücken und Adressen aller Art an Behörden und Private, hilft bei Beschaffung von Urkunden und Ausweisen, gibt unentgeltlich Auskunft in Rechtsangelegenheiten, sowie Anleitung zur Erlangung von Unterstützung. [5197

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.

Dr. Lueken.

Rüstringer Jugendwehr.

I. Uebungen im Exerzierhaus der II. Torpedodivision an der Elisabethstraße: Für die 1. und 2. Kompanie am Mittwoch dem 28. Oktober, abends 8 bis 10 Uhr; für die 3. Kompanie am Sonnabend dem 31. Oktober, nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

II. Zu dem Lichtbilder-Vortrag des Herrn Rechners Sperling über Indien im Seemannshause am Sonnabend dem 31. Oktober, abends 7 Uhr anfangend, haben die Mitglieder unentgeltlich Zutritt.

III. Ausrücken aller drei Kompanien zur Marschübung am Sonntag dem 1. November, nachmittags 2 Uhr, Aufstellung bei Deckers Mühle am Mühlenweg. [5415

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Ausführung von elektrischen Hausinstallationen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk Rüstringen zugelassen:
Backhaus, Rüstringen, Holtermannstraße 48.
Beck, Rüstringen, Roonstraße 6.
Binarsch, Rüstringen, Börsenstr. 29
Blinker, Rüstr., Friederikenstr. 13.
Brandt, Rüstringen, Auguststr. 15.
Eden, Rüstringen, Börsenstr. 12.
Elektrizitätswerk Rüstringen, Oldeoogestraße 3.
Harms, Wilhelmsh., Marktstr. 13.
Kuhlmann, Wilhelmshaven, Am Bismarckplatz.
Kutschka, Rüstr., Bismarckstr. 28.
Siemens-Schuckert-Werke, Wilhelmshaven, Viktoriastraße 76.
Schuhfuß, Rüstringen, Mitscherlichstraße 16.
Thaden, Rüstringen, Schulstr. 30.
Weinreich, Rüstr., Ulmenstr. 38.
Zahn, Rüstringen, Müllerstr. 53.

Rüstringen, 30. Mai 1914.

Betriebsamt der Stadt Rüstringen. [2270

Freibank

am Schlachthof.
Freitag morgen 8 Uhr, Freitag abend 6 Uhr und Sonnabend morgen 8 Uhr:

Fleisch-Verkauf

Schlachthof-Direktion.
Spering. [5014

Volksküchen, Rüstringen

Mellumstraße u. Ulmenstraße.
Freitag: Steckrüben m. Schweinefl.

Oldenburg-Eversten.

2957] Empfehle täglich:
Ia Ochsen-, Kalb- u. Schweinefleisch, sowie sämtl. **Wurstwaren** zu den billigsten Tagespreisen.
H. Kruse, Bloherfelder Chaussee 2.

Empfehle:
Große und kleine Schellfische, Schollen, Rotzungen, Kabliau, Steinbutt, Zander, Leb. Karpfen, Leb. Schleie, Dicke leb. Aale, Flußhecht, Brassen, Kaulbarsch, Stinte, ff. neue Matjesheringe, Ender Salzheringe. [5478

J. Heins, Fischhandl.
Bismarckstraße. Marktstraße.
Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Oldenburg.

Filial-Expedition des „Nordd. Volksblattes"

Annahme von Annoncen, Drucksachen, Lieferung von Büchern und Broschüren aller Art.

Wilhelm Hahn
Scheideweg 57.

Delmenhorst.

Gute Speisekartoffeln

zu verkaufen.
W. Kehmeyer
Mühlenstraße 33. [5463

Zu verkaufen

Bettstelle mit Matratze und ein **Küchenschrank.** [5480
Tonndeichstraße 8, I, 2. Tür.

Fräun. Wohnung zum 1. Jan. 1915 zu vermieten. [5484
Hahn, Holtermannstr. 15, 1 Tr.

Einswarden.

Zu vermieten eine vier- und fünfräumige schöne **Wohnung.**
5342] **F. Bathe,** Bergstr. 72.

Zwei möblierte Zimmer

möglichst mit Kochgelegenheit von Ehepaar gesucht. Offerten unter **Tiger** an die Exp. d. Bl. [5425

Möbl. Zimmer [5462]

von kinderlos. Ehepaar gesucht. Zu erfr. in **Sadewassers Tivoli.**

Möbl. Zimmer

von junger Frau (Näherin) bei mäß. Preis gesucht. Off. unter „Zimmer 5459" an die Exp. d. Bl.

Gesucht ein Holzhacker

auf mehrere Tage. [5464
C. J. Behrends,
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 48.

Der Hilfsverein zur Unterstützung

von bedürftigen Frauen u. Angehörigen von im Felde stehenden Kriegern in der Gemeinde Fedderwarden

wird von jetzt ab jeden Monat einmal, solange der Krieg dauert, **eine Haussammlung in der ganzen Gemeinde veranlassen.** Es wird herzlich gebeten, diese gute Sache durch Beiträge zu unterstützen. Es sammeln in

Fedderwarden: L. W. Janßen
Himmelreich: Diers
Koldewey: D. Ziegler
Aldenburg: Beck
Knyphausen und Hoheweg: G. Bundkiel
Schnapp u. Umg.: Aug. Janßen
Fedderwardergroden: Wiemers
Knyhauserfiel: Egts.

Anträge auf Unterstützung nehmen genannte Herren, Herr Pastor **Tiarks** und Herr Gemeindevorsteher **Memmen** entgegen. [5466

Marine-Molton [1981]

ist in bekannt **vorzüglicher Ware** wieder vorrätig. Aus Molton gefertigte **Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen- und Mädchenbekleidung** liefere unter Garantie des guten Sitzes zu billigsten Preisen. **Unverwüstlich im Tragen, waschecht.**

M. Kappelhoff, Ecke Roon- und Deichstr.

Schirme

fertigt an und repariert [2563
Karl Stockhaus, Schirmfabrik.

Die amtlich vorgeschriebenen

Brotpreislisten

empfehlen wir für Bäckereien, Brotverkaufsstellen usw. usw.

Paul Hug & Co., Peterstraße.

Wohnungs-Nachweis des Hilfs-Vereins Rüstringen.

Wilhelmshavener Straße 63, Zimmer 7. [5451
Geöffnet von 11 bis 12 Uhr und 4 bis 6½ Uhr, außer Sonnabend nachmittag. Einschreibgebühr 25 Pf.

Gesucht werden Wohnungen in jeder Größe, möblierte Zimmer und Logis.

Arbeits-Vermittlungsstelle Rüstringen

Wilhelmshav. Straße 63 (Rathaus). Fernspr. 79 u. 1165.
Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6½ Uhr nachm. (außer Sonnabends nachmittags).

Arbeitgeber zahlen an Einschreibegebühr für 1 Person 25 Pf., für 5 Personen 1 Mk., für 10 Personen 1.50 Mk., für 16 und mehr Personen je 10 Pf.
Für Arbeitnehmer kostenlos. [5477

Stellensuchende	Offene Stellen
2 Kontoristinnen, 1 Koch, 1 Tischler, 2 Installateure, 1 Ausbesserin.	2 Kutscher, 6 Stundenfrauen, 5 Laufburschen, 1 Bäcker, 1 Weißnäherin, 1 Friseurgehilfe, 2 Maurer, 4 Tagfrauen, 1 Schmiedelehrling.

---

10 Zimmerleute

für Brückenbau gesucht [5473
Karstens & Hermes, Deichstraße 3.

Tüchtige Feuerleute

für dauernde Arbeit sofort gesucht.
5460] **Gaswerk Wilhelmshaven.**

Gesucht

ein äußerst tüchtiger, zuverlässiger **Kutscher.** [5448
J. Ferdinands, Baugeschäft, Rüstringen.

Einige kräftige Arbeiter

für dauernde Arbeit und bei hohem Lohn gesucht. [5470
B. Frerichs,
Wilhelmshavener Str. 32.

Ein Schuhmacher-Geselle

gesucht. [5465
H. Kaufmann,
Werftstr. 12.

Gesucht auf sofort

einen zuverlässigen tüchtigen Schmiede- oder Schlossergesellen. [5471
F. Blinker,
Friederikenstraße 13.

Tischler gesucht

5481] **B. Onnen,** Ulmenstr. 30.

Suche zum 1. Novbr.

ein älteres freundliches **Mädchen** für Haushalt und Laden. [5474
W. Koch, Wilhelmshav. Str. 80.

Jüng. tücht. Verkäuferin

16 bis 17 Jahre, zum 1. Novbr. zur Aushilfe gesucht. [5472
Louis Pöhler, Papier- u. Schreibwaren, Wilhelmshaven, Wallstr.

Gesucht auf sofort

ein ält. Mädchen od. alleinst. Frau zur Führ. eines kl. Haushalts. [5485
Off. u. Haushalt an die Exp. d. Bl.

Lehrmädchen

für Blumenbinderei gesucht gegen Vergütung. **Freyholz,** Blumenhandlung, Gökerstr. 61. [5479

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend

e. G. m. b. H.

Freitag werden in unseren Verteilungsstellen wieder Bons für Kartoffeln ausgegeben.

Ferner verkaufen wir ca.

200 Zentner Rot- u. Weißkohl

auf der Zentrale Wilhelmsh. Straße und bei der alten Verteilungsstelle Siebethsburg

Weißkohl . . . . . **pr. Pfund 2 Pf.**
Rotkohl . . . . . **pr. Pfund 3 Pf.**

5476] **Der Vorstand.**

Wissen Sie schon?

Dass Sie keine **100 Mk.** und mehr auszugeben brauchen, dass Sie keine gross. Unannehmlichkeiten durch ein Federbruchband sowie durch Oeleinspritzungen auszustehen haben, wenn Sie Ihr Bruchleiden nach einer gefahrlosen und jahrzehntelang erfolgreichen, naturgemässen Methode im eigenen Hause ohne Berufsstörung behandeln lassen? Ausführliche Auskunft, wie ich mein eigenes Bruchleiden durch dieses Verfahren beseitigte, erteilt an Interessenten kostenfrei **Fr. Janssen,** komb. Naturheilverfahren, **Rüstringen, Peterstrasse 58.** [2503

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Nachruf!

Am 27. dieses Monats starb nach längerem Leiden unser Kassenbote

Hermann Benze

im Alter von 25 Jahren. Gegen jedermann freundlich und zuvorkommend, war er uns ein pflichttreuer Beamter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. [5483

Betriebsamt der Stadt Rüstringen.

Sozialdemokr. Wahlverein Rüstringen-Wilhelmshaven.

Nachruf!

Am 27. September cr. fiel in der Schlacht bei Brimont der Genosse

Oskar Herrscher, Maurer

im Alter von 30 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Am 20. Oktober cr. verschied im Lazarett zu Oldenburg der Genosse

Gerh. Ziegenbein, Maurer

im Alter von 29 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Am 27. Oktober cr. verschied im Willehad-Hospital der Genosse

Hermann Benze, Schlosser

im Alter von 25 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 31. Okt., nachm. 2 Uhr, vom St. Willehad-Hospital aus nach dem Friedhofe in Aldenburg statt. [5462
Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Nachruf!

Am 30. August ist in Frankreich unser lieber Freund und Genosse, der Tischler [5467

Menno Watermann

im Kampfe gefallen. Ehre seinem Andenken!

Der Wahlverein der sozialdem. Partei Leer.

VARIETÉ **ADLER**

Nur bis Sonnabend!
Allabendlich mit grossem Beifall aufgenommen! 5435

Gewonnene Herzen.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten aus Deutschlands grosser Zeit 1870/71 von Hugo Müller, Musik von R. Bial.
Anfang 8.30 Uhr.

Hier weilende verwundete Soldaten haben freien Eintritt

Deutscher

Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Wilhelmshaven-Rüstringen.

Achtung!! Kollegen!!

Freitag den 30. Oktober abends 8 Uhr

Baudelegiertensitzung

im **Verbandsbüro.**
Jede Baustelle muß vertreten sein.
5461] **Der Vorstand.**

Männer-Gesangverein

Freiheit, Sande

Sonntag den 1. November, abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

bei J. H. Rohlfs.

Der wichtigen Tagesordnung halber und Verteilung oder Ueberweisung einer Erbschaft, ist es dringend erforderlich, daß sämtliche Mitglieder erscheinen. [5486
Der Vorstand.

Achtung!

Jeden Freitag früh 10 Uhr:
— Schlesische — [4683

Blut- und Leberwurst

abends frische warme
Knoblauchwurst.

Herm. Aust

Fabrik schlesischer Fleisch- und Wurstwaren mit elektr. Betrieb, **Rüstringen, Peterstr. 62.**
Man achte genau auf meine Firma.

Obstbäume

in Halbst., Busch- und Spalierformen, bewährte Sorten für hiesige Gegend. Sämtliche andere Baumschulartikel billigst.

Heinrich Ippers
Ostiem-Heidmühle. [5313

Rechnungen

Lohnlisten
Lehrzeugnisse
Quittungen
Lehrverträge
Mietverträge
Frachtbriefe
Kaufverträge
empfehlen

Paul Hug & Co.

Empfehle:
Schellfische, Schollen, Leb. Karpfen, Pfd. 95 Pf.
Stinte, Brassen, Kabliau, Kieler Bücklinge, Salzheringe

Joh. Stehnke,

Dänische Fischgroßhandlung, **Rüstringen, Wilhelmshavener Straße 29.**
Telephon 732. [5475

Einswarden.

Perfekt im Wurstmachen

erfahrene saubere Frau sucht Beschäftigung. Näh. Deichstr. 8. [5468

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
28. Jahrg. Nr. 254.

Norddeutsches Volksblatt

Freitag
den 30. Oktober 1914.

Brotteuerung ohne Not.

Der Bundesrat steht vor der Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide. Was über die Höhe der vom Bundesrat geplanten Preise bekannt geworden ist, läßt befürchten, daß diese Maßregel, die doch im Interesse der breiten Masse des Volkes getroffen werden soll, nicht die erhoffte Verbilligung der Lebensmittel bringt; ganz im Gegenteil, die Teuerung droht dadurch erst rechten Bestand zu erhalten. Man spricht von Höchstpreisen, die sich zwischen 200 und 225 Mark pro Tonne Roggen bewegen sollen. Und die Vertretung der deutschen Landwirte scheint damit noch nicht zufrieden zu sein; denn im letzten Getreide-Wochenbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats wird nachdrücklichst ein Roggenpreis von 225 Mark und ein Weizenpreis von 275 Mark gefordert. Das sind schlimmste Notstandspreise, die durch die Lage des Getreidemarktes in Deutschland in keiner Weise gerechtfertigt sind. Es kann der Regierung der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie viel zu lange mit der Festsetzung von Höchstpreisen gezögert und dadurch eine vermeidbare Preistreiberei begünstigt hat.

Der Reichsanzeiger teilt in Nr. 248 vom 21. Oktober die Großhandelspreise für Getreide im Monat September mit. Daraus geht hervor, daß der Roggenpreis für 1000 Kg. 212,1 Mark gegen 165 Mark im Jahresdurchschnitt und 160,5 Mark im September des Jahres 1913 betrug. Würde es sich um ein Produkt handeln, welches wir nicht oder nicht in ausreichender Menge im Lande haben, dann könnte man annehmen, daß die Preissteigerung durch vorhandene oder in Zukunft wahrscheinlich eintretende Knappheit hervorgerufen sei. Wir produzieren aber seit einer Reihe von Jahren mehr Roggen, als wir gebrauchen. In den letzten fünf Jahren stellte sich der Roggenhandel wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Mehr ausgeführt als eingeführt:
1909	274 722 To.	650 544 To.	375 822 To.
1910	389 508 „	820 007 „	430 499 „
1911	614 115 „	768 527 „	154 412 „
1912	315 724 „	797 317 „	481 593 „
1913	352 542 „	934 463 „	581 921 „

Es ist also immer ein Ueberschuß vorhanden, den man an das Ausland verkauft hat. Von der diesjährigen Ernte konnte nichts ins Ausland gehen, weil der Krieg ausbrach, bevor die Ernte eingebracht war. Mag auch in Ostpreußen ein erheblicher Teil der Ernte durch die Invasion der Russen vernichtet sein, so ist doch nicht die ganze Ernte vernichtet. Die Roggenernte Ostpreußens betrug in dem Rekordjahre 1913 750 255 Tonnen; 1914 waren in Deutschland 6 498 322 Hektar mit Roggen bestellt. Wäre der Ertrag nun so groß, wie er im Durchschnitt der Jahre 1903/12 gewesen ist, nämlich 17 dz pro Hektar, dann hätten wir 11 047 149 Tonnen, also 1 371 013 Tonnen mehr, also 1913 in Deutschland verbraucht wurde. Ist auch die Hälfte der ostpreußischen Ernte vernichtet, dann bleibt immer noch ein erheblicher Ueberschuß. Würde die ganze Ernte um 50 Mark pro Tonne teurer verkauft, wie die Ernte des Jahres 1913, **dann würde der Krieg den Besitzern des Roggens einen Extraprofit von 550 Millionen Mark bringen.** Als der Antrag Kanitz beraten wurde, versicherten die Anhänger dieses Antrages, daß bei einem Roggenpreis von 165 Mark für 1000 Kg. die Landwirtschaft bestehen könnte. Der Durchschnittsertrag eines Hektars war in den Jahren 1884/93: 10,3 dz. Mit der Zeit hat man durch bessere Auswahl der Saat und rationellere Düngung den Ertrag auf 17 dz gesteigert. 1913 wurde sogar ein Durchschnittsertrag von 19,1 dz von einem Hektar geerntet. Bei dem Normalpreise des Antrags Kanitz würde also schon der weitaus höhere Ertrag, der heute erzielt wird, eine starke Mehreinnahme für die roggenbauende Landwirtschaft bedeuten. Eine Preissteigerung brauchte wahrlich nicht noch dazu zu kommen.

Daß die Preise in den letzten Wochen so gewaltig in die Höhe geschnellt sind, ist nur daraus zu erklären, daß in dieser Zeit Käufer am Markt erschienen sind, die in ruhigen Zeiten fehlten. Das Reich kaufte große Mengen für die im Felde stehende Armee. Auch große Gemeinden suchten sich zu decken. Erscheinen so zahlungsfähige Käufer neben den sonstigen großen Abnehmern, dann ist es selbstverständlich, daß die Verkäufer nun durch ein wenig Zurückhaltung bald Preisangebote erhalten, die sonst der leichtfertigste Spekulant nicht machen würde. Hätte der Bundesrat bei Ausbruch des Krieges keinen Zweifel darüber gelassen, daß bei Festsetzung von Höchstpreisen diese keineswegs höher sein würden als die Julipreise, nämlich 171,60 Mark für Roggen, dann wäre der Spekulation sofort der Boden entzogen worden. Man muß dringend hoffen, daß die Fehler dieser Unterlassung jetzt noch so viel als möglich gutgemacht werden. Es kann, abgesehen von der Schädigung der Brotkonsumenten, auch nicht im Interesse der Regierung wie des ganzen Landes liegen, wenn durch zu hohe Normierung von Höchstpreisen im Auslande der Eindruck erweckt wird, als befinde sich das Deutsche Reich im Hinblick auf die Ernährung des Volkes in großer Notlage.

Parteinachrichten.

Die Aufgaben der Gemeinden während des Krieges. Am 25. Oktober tagte in der Stadthalle zu Elberfeld eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Agitationsbezirks Niederrhein, die sich mit den kommunalen Kriegsmaßnahmen befaßte. Anwesend waren 97 Teilnehmer. Im Auftrage des Generalkommandos des 7. Armeekorps nahm ein Oberleutnant an den Verhandlungen teil. Das einleitende Referat hielt Reichstagsabgeordneter Genosse Haberland-Barmen, der die vom Agitationskomitee vorgelegten Leitsätze begründete, in welchen gesagt wird, daß die bisher gezahlte Kriegs- und Arbeitslosen-Unterstützung vielfach unzureichend ist. Jede Karenzzeit (längerer Aufenthalt in der Gemeinde oder längere Dauer der Arbeitslosigkeit), von der die Unterstützung abhängig gemacht werde, sei ungerechtfertigt. Gewerkschafts- und andere kleinere Unterstützungen dürften nicht angerechnet werden. Zu der bisher unzureichenden Kriegs- und Arbeitslosen-Unterstützung seien Wohnungszuschüsse zu gewähren. Besser aber als jede Unterstützung sei, für die Arbeitslosen die Beschaffung passender Arbeitsgelegenheit. Deshalb haben die Gemeinden für Notstandsarbeiten zu sorgen unter Einhaltung anständiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Zur Einschränkung der Preistreibereien auf dem Lebensmittelmarkte sollen die Gemeinden auf die Festsetzung von Höchstpreisen für Produzenten Groß- und Kleinhändler dringen. Die Gemeinden haben aber auch die nötigen Lebens- und Bedarfsmittel selbst zu beschaffen und zum Selbstkostenpreise an die Bevölkerung abzugeben, ferner gemeinnützige Speiseanstalten zu errichten und die Speisung der Schulkinder weitgehendst zu fördern. Wo es angängig ist, sollen die Gemeinden auch die Lebensmittelproduktion auf Gemeindeland pflegen. Schließlich wird verlangt, daß die gemeindliche Krankenpflege, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge, Kindergärten und Kinderhorte, sowie das gesamte Unterrichts- und Bildungswesen soviel wie möglich ausgebaut werden. Auch sollen die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen mehr wie bisher als Helfer und zu den leitenden und beratenden Stellen zugezogen werden. — Bei der Besprechung des Referats und der Leitsätze zeigte es sich, daß auf dem Gebiete der kommunalen Kriegsmaßnahmen noch große Systemlosigkeit herrscht. Nur wenige Gemeinden leisten relativ Genügendes. — Die Leitsätze wurden einstimmig angenommen.

Gewerkschaftliches.

Die Politischerklärung des Verbandes der Fabrikarbeiter aufgehoben. Am 16. Januar d. J. ging dem Vorstande des Verbandes der Fabrikarbeiter eine Verfügung des Polizeipräsidenten von Hannover zu, in der die Einreichung der Satzungen und eines Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder gefordert wurde. Gleichzeitig wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Personen unter 18 Jahren dem Verbande nicht als Mitglieder angehören, auch in seinen Versammlungen nicht anwesend sein dürften. Als Grund wurde angeführt, der Verband müsse „als ein politischer Verein im Sinne des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 angesehen werden“. Die Einreichung sollte innerhalb 14 Tagen erfolgen, bei Nichteinreichung wurde eine Geldstrafe von 100 Mark angedroht. Der Vorstand des Verbandes erhob gegen diese Verfügung Einspruch; eine Entscheidung darüber war noch nicht gefallen, als der Krieg ausbrach. Nunmehr hat der Einspruch dadurch seine Erledigung gefunden, daß der Polizeipräsident seine Verfügung zurückgenommen hat. Am 22. Oktober ging dem Vorsitzenden des Verbandes folgende Nachricht zu:

„In Verfolg des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 11. d. M. nehme ich meine Verfügung vom 16. Januar 1914, betreffend Einreichung der Satzungen und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder des Fabrikarbeiterverbandes hiermit zurück. von Beckerath.“

Hoffentlich haben die Bestrebungen, die Gewerkschaften unter die Bestimmungen zu bringen, die für politische Vereine gelten, damit nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern für immer aufgehört.

Aergsten Terrorismus auch während der Kriegszeit übt die Leipziger Fleischerinnung. Diese Innung nötigt auch jetzt die Gesellen, die sie durch ihren Arbeitsnachweis vermittelt, unterschriftlich zu erklären, nicht dem Zentralverbande der Fleischer beizutreten. Dem Fleischerverbande wurde am 22. Oktober eine Arbeitskarte übermittelt, mit der jeder stellungssuchende Geselle zum Meister gesandt wird. Diese Arbeitskarte enthält folgenden Aufdruck:

„Bei Annahme des umstehend näher bezeichneten Arbeitsverhältnisses erklärt der Geselle ausdrücklich, daß er nicht Mitglied des Zentralverbandes der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands ist, wie er sich auch weiterhin verpflichtet, diesem Verbande nicht beizutreten. Sollte die vorgenannte Erklärung nicht auf Wahrheit beruhen oder sollte der Geselle entgegen der vorstehenden Verpflichtung diesem Verbande noch beitreten, so ist der Meister ohne weiteres verpflichtet, den Gesellen ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist und ohne jede Entschädigung sofort zu entlassen.“

Die Staatsbetriebe haben ihre Gegnerschaft gegen die freien Gewerkschaften aufgehoben und öffnen ihnen ihre Betriebe. Die Regierung erkennt die segensreiche soziale Arbeit der Gewerkschaften an und hat gemeinsam mit ihnen einige soziale Aufgaben zu lösen versucht. Der Kaiser erklärt, keine Parteien mehr zu kennen, aber die Leipziger Fleischermeister treiben ihren Terrorismus unbeirrt weiter und üben den stärksten Gewissenszwang auf die Gesellen aus.

Die Unternehmerverbände im Gärtnergewerbe gegen Lohnkürzungen und Entlassungen. Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein hatte sich Anfang September an alle Verbände der Gärtnereibesitzer mit einer Eingabe gewandt, in der gebeten wird, dahin wirken zu wollen, daß in Gärtnereibetrieben möglichst keine Entlassungen und Lohnkürzungen vorgenommen werden möchten. Diesem Ersuchen haben alle in Frage kommenden Verbände entsprochen. Auch haben sie sich zu einem Reichsverband für den deutschen Gartenbau vereinigt, der mit den Arbeiterverbänden zusammen einen „Kriegshilfeausschuß“ einsetzen wird. Eine solche Arbeitsgemeinschaft für die Kriegszeit hat sich bekanntlich im Bau- und Holzgewerbe schon gebildet.

Aus dem Lande.

Fedderwarden. Am Montag den 26. Oktober hat sich in Fedderwarden ein Hilfsverein zur Unter-

Feuilleton.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

47) Nachdruck verboten.

So ging sie denn am andern Tage allein in die Präfektur und dann mit dem Kreisdirektor und Frau von Wernecke durch das Tor, wo der alte Vogel Posten stand und sich den Buckel wärmte in der Sonne und zum Erbarmen hinfällig aussah in der schlotternden Uniform. Zwischen den Hecken hinab auf dem Nichtweg, der vom Lindenwall in die Vorstadt und an die alte Brücke führte, kam Kläre in Schuß und lief und war die erste unten auf der Aslacher Straße.

„Sie können's wohl nicht erwarten, Frau Direktor,“ scherzte Wernecke.

Da wurde sie verlegen.

„Mir ist nur der Frühling in die Beine gekommen,“ entgegnete sie.

Frau von Wernecke zuckte ein wenig bei den Worten.

Wernecke aber lachte.

„Wie wird Ihnen da erst am Maitag zumute werden, wenn dort drüben im Rosengarten getanzt wird?“

Er wies über die Brücke die Kerzener Straße hinaus. Durch das wellige Land lief sie von der Eisenbahn überquert auf ein Hügelchen zu, das grün umbuscht den Wirtshof Zum Rosengarten versteckte. Man sah nur etwas dunkles Massiges im lichten Gesprenkel von Gold und Grün.

„Ach ja, das muß herrlich sein. Da ist ja alles draußen, nicht wahr?“

„Eine alte Sitte, und ansehen müssen Sie sich's jedenfalls. Wer am Maitag im Rosengarten tanzt und tut einen Sou in den Strumpf, der hat Geld das ganze Jahr, sagen die Dornkircher.“

„Einen Sou in den Strumpf?“

Kläre freute sich darüber.

Frau von Wernecke machte längere Schritte.

„Es wird auch sehr ausgelassen spät in der Nacht,“ sagte sie nach einer Weile, als sie schon an der Fabrik vorbeigingen.

„Herr Haury,“ mahnte Wernecke leise und grüßte.

Haury hatte am Hoftor gewartet. Nun gingen sie die Straße entlang, bis sie ins Freie kamen. Vom Berg zu ihrer Linken stiegen die Obstbäume herab, mit Knospen dicht besteckt, ein paar hatten schon angefangen zu blühen.

„Haben die Damen sich vorgesehen? Die Wiese ist sehr feucht,“ fragte Haury.

Frau von Wernecke hob die Säume kaum und schritt ruhig ins perlende Gras. Kläre machte ein unglückliches Gesicht, sie hatte ihre leichtesten Schuhe an. Die Herren sahen lächelnd auf ihre kleinen Füße. Als sie mutig in die Feuchte treten wollte, hielt Haury sie zurück.

„Pardon, Madame, meine Töchter, die sich sehr freuen, die Damen später bei uns zu begrüßen, haben daran gedacht. Eigentlich hätte ich Sie vorher müssen aufmerksam machen.“

Und er winkte dem Diener, der mit einem Paket hinter ihnen hergeschritten war, und brachte daraus ein paar Galoschen hervor, die er vor Kläre auf den Straßenbord stellte.

Frau von Wernecke stand schon mitten in der Wiese. Beide Herren aber bemühten sich, Kläre in die Gummischuhe zu helfen, und erst als Wernecke seine Frau stumm, mit einem ironischen Lächeln im Gras stehen sah, kam ihm sein Versäumnis zu Bewußtsein.

„Aber Lisbeth, du wirst dich erkälten! Erlaube mal rasch!“

Er riß dem Diener das zweite Paar aus der Hand.

Frau von Wernecke aber schüttelte immer noch lächelnd den Kopf.

„Nein, laß nur, Fritz, ich habe ordentliches Schuhzeug angezogen, und die Dinger sind mir ja doch zu klein.“

Das sagte sie so einfach, daß Kläre sich fast schämte und nun hastig weg zu ihr hinlief.

Der Fabrikant war von ausgezeichneter Höflichkeit, selbst Lisbeths reservierte und beobachtende Haltung verlor allgemach an Schärfe der Linien. Und mit unbegrenztem Entgegenkommen stellte er Wasser und Land zur Verfügung. Er wollte das Kanalbett verbreitern lassen, wenn es nötig sei, und hatte sogar schon Pläne in der Tasche, die von einem Zimmermeister entworfen waren.

Als er mit Frau von Wernecke, die nun ganz in Eifer geraten war, voranschritt, sagte der Kreisdirektor zu Kläre:

„Ich kenne den Mann gar nicht wieder. Oder ich habe ihn vielmehr noch gar nicht gekannt. Der geht ja mächtig ins Zeug. Und ausgerechnet für uns. Denn ihm ist's eigentlich egal. Er baut gerade dort drüben beim Güterschuppen sechs neue Arbeiterhäuser, ist überhaupt ein sehr praktischer Geschäftsmann, aber daß er's für uns tut, das ist neu.“

Wernecke hatte etwas laut gesprochen, denn sie waren am Ausfluß des Kanals angelangt, und das Wasser brauste. Haury hatte die französischen, hart betonten Worte aufgefangen. Aus Lisbeth hatte sie verstanden.

Da wandte er sich um.

„Ich glaube, Sie wundern sich, daß ich das für die Preußen tue, Herr Kreisdirektor?“

„Bitte, ich bewundere, Herr Haury.“

Landesbibliothek Oldenburg

stützung der bedürftigen Frauen und Angehörigen von im Felde stehenden Kriegern gebildet. Als Vorstand wurde gewählt Gemeindevorsteher E. Memmen als Vorsitzender, ferner für das Dorf Fedderwarden Zimmermeister B. W. Janßen, für Knyphausen und Hohewerth Gastwirt G. Bundkiel, für Schnapp und Umgebung Landwirt Aug. Janßen, für Fedderwardergroden Wiemers, für Himmelreich Ziegelmeister Diers, für Colldewey D. Ziegler, für Knyphausersiel Schneidermeister Egts und für Aldenburg Beck. Diese Herren treten jeden Monat mit Pastor Tiarks zusammen und bestimmen über die zu verteilenden Unterstützungen. Gesuche um Unterstützung sind einem der Genannten mündlich oder schriftlich mitzuteilen. Sie werden in der zweiten Hälfte jeden Monats, solange der Krieg dauert, mit einer Sammelliste von Haus zu Haus sammeln. Es wird darum gebeten, diesen Hilfsverein zu unterstützen, da die gesammelten Gelder unsern Gemeindemitgliedern zugute kommen. Jede Gabe, auch die kleinste, wird dankbar angenommen. Die früheren Sammelstellen beim Gemeindevorsteher, beim Pastor und bei der Spar- und Darlehnskasse in Fedderwarden bleiben bestehen.

Varel. Ein zehnjähriger Knabe wurde an der Sperre des Bremer Bahnhofes angehalten, da er keine Fahrkarte besaß. Es stellte sich heraus, daß er seinen Eltern in Varel ausgerückt war, um Verwandte in Berlin zu besuchen. Der Unternehmungslustige ward natürlich wieder zurückbefördert.

Oldenburg. Dem in Eversten wegen Brandstiftung und versuchten Giftmordes verhafteten Dienstmädchen wird zur Last gelegt, auch das Anwesen einer früheren Herrschaft in Brand gesteckt zu haben.

Elisabethfehn. Der Arbeiter Meyer stürzte von dem Bagger Fimmen in den Hunte-Ems-Kanal und ertrank. Er war Vater mehrerer kleiner Kinder.

Esens. Die hiesige Molkerei hat dem Generalkommando zu Hannover monatlich 100 Pfund Butter als Liebesgabe überwiesen. So lobenswert diese Gabe ist und so nachahmenswert man sie finden wird, so muß man doch die Hoffnung daran knüpfen, daß darum die Butter hoffentlich nicht teurer wird.

— Hohes Alter. In Westerbur starb dieser Tage eine Frau, die Witwe Antke Theesfeld im Alter von 98 Jahren.

— Vermißt wird seit Sonntag den 18. Oktober der hier in Lehre sich befindende Knabe Meino Aden aus Ostgroßefehn. Er war einige Tage in seiner Heimat und sollte an dem genannten Tage wieder in seine Lehrstelle zurück. Da ist er aber nicht angekommen. Sofern ihm kein Unfall zugestoßen ist, dürfte er sich wohl nach Emden oder Wilhelmshaven gewendet haben. Der Knabe ist 15½ Jahr alt.

Emden. An unsere Leser! In den letzten Tagen sind die Zeitungen zum Teil mit erheblicher Verspätung den Lesern zugestellt worden. Dadurch wurde deren Geduld einige Male stark auf die Probe gestellt. Die Verspätungen sind ein sehr bedauerlicher Zustand. Leider werden dafür vielfach der Verlag der Zeitung in Rüstringen oder der Filialexpedient verantwortlich gemacht. Sehr mit Unrecht. Die alleinige Schuld für die Verzögerungen trifft die Post, die in keiner Weise den Anforderungen des postalischen Verkehrs gerecht werden konnte. Wir bitten, wenn noch weiterhin Störungen vorkommen sollten, Nachsicht zu üben.

— Das holländische Ausfuhrverbot erstreckt sich über folgende landwirtschaftliche Erzeugnisse und Lebensmittel: Grütze, Reis, Hülsenfrüchte, Salz, Sirup, Zucker, Buchweizen, Mais, Maismehl, Gerstenmehl, Getreideabfälle, Zuckerrüben, Kartoffeln, sowie alle Produkte, die aus Hafer, Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Buchweizen und Mais hergestellt sind.

— Die auf Freitag den 30. d. M. angesetzte Musterung des ausgebildeten Landsturms findet nach Mitteilung des Bezirkskommandos nicht statt. Die Neuansetzung wird bekannt gegeben.

— Glücklich aus dem Wasser gezogen wurde am Sonnabend ein Mann am Außenhafen. Er wollte sich an Bord seines dort liegenden Schiffes begeben, als er im Dunkeln ausglitt und die Kaimauer hinab ins Wasser fiel. Auf seine Hilferufe hin erschienen sogleich einige Personen, die den Verunglückten glücklich wieder aufs Trockene zogen.

— Tödlich verunglückt ist am Montag abend die Frau eines zur Marine Eingezogenen. Die Frau passierte den Bahnübergang an der Nesserlander Straße, wobei sie stolperte und mit dem Fall eine Gehirnerschütterung davontrug. Die Verunglückte wurde in ein benachbartes Haus getragen, wo sie nach kurzer Zeit verstarb. In ihrer Begleitung befanden sich zwei kleine Kinder, die zunächst von Nachbarn aufgenommen wurden.

Blumenthal. Die Maul- und Klauenseuche ist hier ausgebrochen und zwar auf dem Landgut des bekannten Großindustriellen Kommerzienrat Lahusen in Lönhorst bei St. Magnus. Die Seuche ist bei 86 Stück Rindvieh festgestellt worden.

Aus aller Welt.

Arbeitszwang für Kriegsbedürfnisse. Von einer außerordentlichen Maßnahme hat der Rat der Stadt Leipzig Gebrauch gemacht, um die Anfertigung von Militärmänteln sicherzustellen. Das Generalkommando hat der Stadt Leipzig aufgegeben, wöchentlich 2000 Militärmäntel zu liefern. Mit Ausführung der Arbeit betraute der Stadtrat zunächst die Leipziger Schneider-Zwangsinnung, die die Lieferung auf alle Geschäfte verteilt. Unternehmer und Arbeiter, die sich weigern, diese Arbeit auszuführen, sollen angezeigt und auf Grund des Militärleistungsgesetzes bestraft werden. Die Arbeiten werden selbstverständlich gegen Entgelt ausgeführt. Daneben erließ der Stadtrat folgende

Bekanntmachung. Schneider betreffend.

Alle in Leipzig aufhältlichen Personen, die das Schneiderhandwerk erlernt haben, zurzeit aber ohne feste Beschäftigung sind, haben sich unverzüglich bei einem der unten angeführten Schneidergeschäfte zur Arbeit zu melden und die ihnen dort übertragene Arbeit gewissenhaft und ohne Säumnis gegen Entgelt auszuführen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird auf Grund des § 6 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in Verbindung mit § 2 des A-Gesetzes vom 28. Januar 1885 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen bestraft.

Leipzig, den 5. Oktober 1914.

Da die Ausführung der Arbeiten auf Schwierigkeiten stieß, weil die Zwangsinnung schon vorher einen Auftrag hatte, wöchentlich 5000 Militärmäntel an das Bekleidungsamt zu liefern, so erließ auch die Ortsverwaltung der Filiale des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen einen Aufruf an die Gehilfenschaft, sich zur Ausführung der verlangten Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Da über die Entlohnung für diese Arbeiten vorher nichts vereinbart war und allseitig der auch vom Militärkommando anerkannte Wunsch bestand, für diese besonders eiligen Arbeiten einen Lohnaufschlag zu gewähren, so wurde nach dem Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften eine Lohnerhöhung von 20 v. H. zugestanden, von der den Arbeitern 15 v. H. und den Arbeitgebern 5 v. H. berechnet werden sollen. Diese Lohnerhöhung soll auch für die bereits vorher der Zwangsimmung erteilten Aufträge und für spätere Lieferungen an das Bekleidungsamt gelten.

Rückkehr nach Ostpreußen. Als Grenze, bis zu der die Rückkehr der ostpreußischen Flüchtlinge in die Heimat unbedenklich und die Erteilung von Freifahrtsscheinen zulässig ist, war bisher die Linie festgestellt worden, die längs der Inster und Angerapp nach Lötzen und von dort über Nikolaiken, Ortelsburg nach Neidenburg verläuft. Diese Grenze ist mit Rücksicht auf die zurzeit günstige Kriegslage erweitert worden. Die Erteilung der Freifahrtsscheine ist auf die Kreise Insterburg, Darkehmen, Angerburg, Lötzen und Sensburg, die bisher nur teilweise für die Rückkehr freigegeben waren, in vollem Umfange ausgedehnt worden. Es ist ferner auch die Rückkehr in den Kreis Gumbinnen freigegeben worden. Demnach werden nunmehr Freifahrtsscheine nach allen Teilen der Provinz ausgegeben mit Ausnahme der Orte in den Kreisen Pillkallen, Stallupönen, Goldap, Oletzko, Lyck und Johannisburg, sowie der südlichen Teile der Kreise Ortelsburg und Neidenburg. Es ist dringend erwünscht und notwendig, daß namentlich die Beamten, Kaufleute und Handwerker, die reichlich Arbeit finden, in die freigegebenen Teile der Provinz zurückkehren. Auskunft über die Frage, inwieweit die einzelnen Ortschaften zerstört sind, sind von Landräten erteilt.

Goldene Worte einer russischen Mutter an ihren Sohn. In der Brieftasche eines gefallenen russischen Offiziers fand man, wie die Times erzählt, folgenden Brief:

Dein Vater wurde sehr weit von hier, bei Laogan getötet und ich gebe dich hin, damit du eine heilige Pflicht erfüllest, die Verteidigung unserer teuren Heimat gegen einen schrecklichen Feind. Erinnere dich, daß du eines Helden Sohn bist. Meine Seele ist bedrückt, und indem ich dich bitte, seiner würdig zu sein, rinnen meine Tränen. Ich weiß, daß diese Worte Furchtbares enthalten, Leiden für dich und mich bedeuten, und dennoch wiederhole ich sie. Wir leben nicht ewig auf dieser Erde. Was ist unser Leben? Ein Tropfen vom Ozean unseres schönen Rußland; mag es blühen und gedeihen. Gewiß, man wird uns vergessen und unsere glücklichen Nachkommen bekümmern sich nicht um die, die „in den Gräbern der Brüder" schlummern. Als du von mir schiedest, küßte ich dich und gab dir meinen Segen. Wenn man dir befehlen wird, eine wichtige Aktion auszuführen, so denke nicht an mein Weinen, sondern nur an meine Segensworte. Gott behüte dich, mein gutes, herrliches, herzliebes Kind. Ueberall liest man, der Feind sei wild und grausam. Laß dich nicht von blindem Rachegefühl hinreißen. Erhebe deinen Arm nicht gegen einen gefallenen Gegner und verfahre mild mit denen, die das Schicksal dir in die Hände gibt.

Was diese russische Mutter schrieb, die ihr Land liebte, deren Menschenliebe aber noch darüber hinausging, sollte auch jede deutsche Mutter ihrem Sohne beim Abschied sagen.

Klimbim und wahrer Patriotismus. Wir lesen im Hamburger Fremdenblatt: „Kam da neulich ein junger Offizier in ein Berliner Café, und als er den Mantel ablegte, wurde das Eiserne Kreuz auf seiner Brust sichtbar. Sofort brach die Musik ab und begann das „Deutschland, Deutschland über alles". Man sieht ordentlich, wie die ganze Besatzung, vom Kapellmeister bis zum Pikkolo, jeden eintretenden Soldaten belauert, damit der patriotische Trick ja auch gelingt. Der junge Offizier hatte aber kaum begriffen, als er auch schon den Mantel wieder umwarf und das Lokal verließ. „Wir haben," so äußerte er zu einem Freunde, „ein einzigmal im Felde das Lied gesungen, nach einer großen blutigen Schlacht, da standen uns allen die Tränen in den Augen — da steht einem solch' patriotischer Kaffeehaus-Klimbim nicht mehr an!" — Das sollten sich alle die zu Herzen nehmen, die da meinen allabendlich hinter dem gefüllten Glase Bier an sicherem Ort durch das Absingen einer Reihe patriotischer Lieder ihr Scherflein zum Kriege beizutragen.

„Kunstfreunde!" Zu dem vielbesprochenen Thema des Kriegskartenschundes liefert die Welt am Montag einen Beitrag, der anwidernd und grotesk komisch zugleich wirkt. Sie macht auf eine Kriegspostkarte aufmerksam, die das Bild eines verwundeten deutschen Soldaten zeigt. Der Verwundete ballt die Faust und singt:

Bei Lüttich war es gar zu fein,
Juppheidi, juppheida,
Wir schlugen Tür und Fenster ein,
Juppheidi, heida,
Und hätt man uns die Freud gegönnt
Wir hättens ganze Nest verbrennt.

Den deutschen Soldaten solche Gesinnungen unterschieben, heißt sie in der scheußlichsten Weise beleidigen. Das ist die empörende Seite der Sache. Nun aber die groteske: Als Verleger des miserablen Machwerkes zeichnet die — „Vereinigung der Kunstfreunde"! — Kunstfreunde nennen sich die Leute, denen die Niederbrennung alter Kulturstätten als harmloses Vergnügen gilt. Darf man lachen? Oder soll man sich für solche Volksgenossen nur schämen?

Hochwasser.

Freitag, 30. Oktober: vormittags 10.40, nachmittags 11.20

„Nein, nein, so ist es nicht. Madame Kolb hat mir einmal davon erzählt, das hat mich engagiert, und es kommt doch allen zugut. Ich nehme mir die Freiheit und mache die Damen zu Patronessen."

Daraufhin mußten ihm Lisbeth und Kläre die Hand geben. Das ging nicht anders. Sie schritten über den Steg und durch den wilden Garten, den der Verwalter der Spinnerei am Ufer angelegt hatte, und kamen in den Fabrikhof. Hier stand die Kutsche, und Madame Elvire, Haurys Schwester erhob sich aus den Kissen und bat die Damen, sie zu einer Tasse Tee in die Villa Haury zu begleiten.

Frau von Wernecke fragte ihren Mann mit den Augen, was zu tun sei, aber sie hatten beide das Gefühl, daß Ablehnen jetzt nicht mehr ging. So stiegen sie ein. Die Herren verabschiedeten sich.

Am Abend kam Kläre mit roten Backen nach Hause.

Georg saß bei seinem Jungen und sagte gerade: „Na, nun noch mal hoch," und Hansjürgen hatte ein leeres Glas in der Hand und hielt es krampfhaft in die Höhe und schrie „Hoch', als Kläre ins Zimmer trat.

„Das hat lange gedauert," begrüßte Kolb seine Frau. Es war diesmal kein Vorwurf, nur eine harmlose Feststellung, aber Kläre, noch umfangen von der Stimmung des Tages, spürte einen Tadel, wo keiner war, und gab keine andere Antwort als ein Ja. Sie erzählte auch nichts, und er mußte fragen, was er wissen wollte. Und sie, der sonst die Einbildungskraft von selbst gehorchte, fand keine Worte. Was sie sagte, war nur das Notdürftigste. Daß Kläre bei den Damen Haurys gewesen war, verdroß Kolb, aber er ließ es sich nicht merken.

Kläre brachte Hansjürgen zu Bett. Das Schlafzimmer, wo sie mit dem Kind noch immer allein schlief, kam ihr fremd und leer vor, so ärmlich alles, und hart klang ihr Schritt auf der nackten Diele. Sie schlief schlecht, der süße Wein, den sie auf den Tee getrunken hatten im Wintergarten unter den Azaleen, gaukelte in ihrem Blut, und als sie noch einmal aufstand, um das Fenster zu öffnen und ein lauer Regen ihren blanken Arm streifte, war's ihr wie das Streicheln einer fremden Hand. Es war eine Nacht der Träume.

Die nächsten Tage trieb Kläre in lebhaftem Wirbel. Hansjürgen war mit dem Frühling rundlicher geworden, der Lebertran war verabschiedet, der Husten verschwand, er füllte ihre Gedanken nicht mehr aus. Frau von Wernecke holte sie ab, Haury sandte ihr Pläne und Blumen. Wo es galt Praktisches festzulegen, entschied Frau von Wernecke, Kläre tat den Schmuck dazu. Und immer näher kam sie den Bewohnern der Villa, sie sah sich in einem bewegten Leben, sie galt etwas, selbst Frau von Wernecke trat hinter ihr zurück. Ihre Empfänglichkeit, ihre hingebende Natur schwelgten in den ungewohnten Reizen, die, so klein sie auch waren, ihr ganzes Wesen erfüllten. Haury hielt sich in den gesellschaftlichen Grenzen, aber sie fühlte, daß er sich Gewalt antat, und die Herrschaft, die sie über ihn ausübte, gab ihr etwas Freies und Kühnes

Drei Tage hatten Wind und Wolken sich im Tal getummelt, dann ruhte wieder der blaue Himmel auf den Bergen, und die Kirschblüten schwebten vom Rücken des Hügels herab auf das Städtchen.

Georg Kolb sah seine Frau sich immer weiter entfernen. Sie hatte nicht mehr Zeit für ihn, sie war zerstreut, blieb kalt, wenn ihn wieder einmal der Schulmeisterkoller packte, schürzte die Lippen und übersah ihn. Als er sie eines Abends fragte, ob sie über die Feiertage nach Ladenburg fahren wolle, hatte sie leichthin abgelehnt. Und dabei hatte er sich den Kopf zerbrochen, womit er sie wieder an sich reißen könne, und es war ihm nichts eingefallen als diese Reise nach Ladenburg. Das Salmsle kam zu ihm, wenn es Geld brauchte. Die Madame schicke es. Da gab er stillschweigend. Aber einmal kam Frau Eisenreiter und fand Kläre nicht zu Hause. Kolb war ihr bisher immer ausgewichen, denn er hatte sich fest vorgenommen, Eisenreiter die Pensionierung nahezulegen, aber diesmal trieb es ihn zu ihr. Und er sagte ihr, daß seine Frau sehr bedauern werde, nicht zu Hause gewesen zu sein. Aber als die alte Dame antwortete: „Gott, lieber Herr Direktor, eine junge Frau kann doch nicht immer zu Hause sitzen, lassen Sie ihr nur den Frühling," da war er wütend nach kurzem Abschied in sein Zimmer gerannt. Und dann von einem Zimmer ins andere. Er suchte Kläre in allen Räumen, wieder kam ihm der wahnsinnige Gedanke, sie sei fort, für immer fort, und er nahm seinen Hut und lief ins Freie. Osterferientage, aber sie freuten ihn nicht. Wenn er nachts im Bett lag, warf er seine Gedanken wild durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)

Humor und Satire.

Bei einer Landwehr-Kompagnie am Mobilmachungstag geht es grimmig zu. Die Monturen sind zu fassen, Ausrüstungsgegenstände, Waffen; überallhin Befehle zu erteilen, Rapporte zu machen, Listen aufzustellen, Rechnungen zu prüfen usw., und der Hauptmann, der alle Hände voll zu tun hat, braucht notwendig eine schreibkundige Hilfskraft. Beauftragt also seinen Adjutanten, ihm einen Unteroffizier zu verschaffen, der auch ein bißchen rechnen kann, und erhält ihn mit militärischer Pünktlichkeit nach einer halben Stunde. Einen mordslangen Kerl mit martialischem Schnurrbart, der, die Hand an der Hosennaht, fein: „Unteroffizier Kammermeyer zum Schreibdienst befohlen" herausbrüllt. Der Hauptmann betrachtete sich den Mann mit einem Gemisch von Bewunderung und Mißtrauen. — „Können Sie auch rechnen, Unteroffizier?" fragt er. — „Zu Befehl, Herr Hauptmann!" — „Was sind Sie denn eigentlich?" — „Mathematikprofessor, Herr Hauptmann!" — Da hat er ihn vertrauensvoll genommen.

Landesbibliothek Oldenburg